

Historische Firmen in Ronsdorf

(Fettdruck = noch aktives Unternehmen, Stand 2017)

(Text = ausformulierte Firmenchronik, Info = Zusammenstellung von vorhandenem Material und bei --- liegen keine weiteren Informationen vor.)

(RL kennzeichnet einen Text, der aus dem Ronsdorfer Lexikon des Heimat- und Bürgervereins übernommen wurde)

	Seite
Georg Arends, Monschastr. 76, gegr. 1888 Staudengärtnerei	Text-RL 3
Carl Bocklenberg Söhne (Cebor), Erbschlöer Str. 27 (1862-1993) Fabrik für Präzisionswerkzeuge	Text-RL 3
Bomoro Bocklenberg & Motte GmbH & Co KG , Schöne Aussicht 12, gegr. 1904 Fahrzeugbeschlägefabrik (ab 2002 Brose Schließsysteme GmbH)	Text-TL 4
Bandfabrik Dausend & Wüster, Elias-Eller-Str. 89A (1904-ca.1996) Bandfabrik	Text 5
Carl Döhl Söhne, Remscheider Str. 113 (1859- um 1984) Werkzeugfabrik	Info 6
Hch. Frickenhaus, Kocherstr. 21-31 (1869- um 1996) Strang- und Kreuzspulfärberei	Info 7
Spulenfabrik Emil Grünrock, Gärtnerstr. 42, (1869 – 1943) Spulenfabrik (AB 1942: Ernst Grünrock, Spulenfabrik)	Info RL ---
Grote & Hartmann (GHW) GmbH & Co KG, Am Kraftwerk 13 (1912-2005) Kabelzubehörfabrik	Text 8
E. Haarhaus Sohn , Am Kraftwerk 6, gegr. 1898 Werkzeuggroßhandel und Produktion	Info 10
Gebr. Hallenscheid, Nibelungenstr. 15(1848 – um 1975) Werkzeughersteller und Exporteur	Text-RL 11
Gebr. Hilgeland , Rehsiepen 33-35, gegr. 1920 Maschinenfabrik (ab 1996 Hilgeland-Nutap GmbH in Wafios-Gruppe)	Info 12
August Hoppe, Remscheider Str. 101-103 (1870-1972) Strangfärberei	---
Peter Küpper GmbH & Co, In der Krim 5, (1885-2000) Mützenfabrik	Text-RL 13
Langensiepen & Müller GmbH & Co, Geranienstr. 38 (1904 – 2011 Konkurs) Bandfabrik	Text 13
Carl Lüdorf & Co, Geranienstr. 5 (1850-2014) Bandstuhl- und Maschinenbau	Text-TL 15
Friedrich Marcus GmbH & Co KG, Echoer Str. 25 (1886-1991) Maschinen- und Werkzeugfabrikfabrik	Text-RL 16

Wilh. Oberdick, Etzelstr. 19-23, (1879- um 2000) Werkzeugfabrik (u.a. Laubsägen)	Info	17
Adolf Petig GmbH & Co KG, Rädchen 11 (1934-ca. 2002 ?) Bandweberei	Info	18
Johannes Rauner Nachf. , Kurfürstenstr. 26, gegr. 1898 Kamm- und Rietmacher	Text-RL	18
Reinshagen GmbH , Dickestr. 23, gegr. 1874 Kabelwerk; seit 1995: Delphi , Vorm Eichholz 1	Text-RL	19
Otto Schulte oHG , In der Krim 26, gegr. 1911 Werkzeugfabrik	Info	21
Friedrich Wilhelm Schwager , Scheidtstr. 52, gegr. 1888 Bauschreinerei, Möbel	Info	22
David Strasmann & Co , Heidter Str. 2, gegr. 1835 Werkzeuge für Holzbildhauer und Schnitzer	Info	22
J.H. vom Baur Sohn GmbH & Co. KG , Marktstr. 32-36, gegr. 1805 Bandweberei	Text-RL	23
Paul Wagner, Kratzkopfstr. 7a-13 (1903 – um 1995) Seidenbandfabrik	Info	24
Wilhelm Wagner e.K. , Kratzkopfstr. 3-9, gegr. 1865 Bandfabrik	Info	25

Georg Arends, Monschaustr. 76, gegr. 1888 **Staudengärtnerei**

Gärtnerei Arends

(gk) Im oberen Bereich der Monschaustraße liegt auf der nördlichen Straßenseite die Staudengärtnerei Georg Arends. Auf den ersten Blick ist es eine Gärtnerei wie jede andere mit großen Anzuchtbeeten, Gewächshäusern und Schuppen für Werkzeuge und Geräte. Dass die Gärtnerei aber in Fachkreisen einen internationalen Ruf hat und dass Züchtungen aus diesem Betrieb wie z.B. Phlox Subulata, „Ronsdorfer Schöne“ oder die „Astilbe Arendsii“ die Namen Arends und Ronsdorf in alle Welt getragen haben, ahnt man als Unkundiger nicht.

Aus einer Essener Gärtnersfamilie stammend zog es Georg Arends nach seiner Ausbildung in die Ferne und im Jahre 1888 gründete er mit Ernst Pfeifer in Ronsdorf die Gärtnerei Arends & Pfeifer. 1901 trennten sich die beiden Partner und Georg Arends widmete sich verstärkt der Züchtung. In erster Linie waren es Primel-, Rhododendron- und Astilben-Züchtungen, mit denen er sich befasste und mit denen sein Ruf international verbunden war.

Neben seinem Betrieb war Arends auch berufsständig führend aktiv und stellte sein Wissen immer gerne anderen zur Verfügung. So fand 1925 anlässlich der Tagung des Reichsverbandes für den deutschen Gartenbau in Düsseldorf eine Exkursion zur Gärtnerei Arends in Ronsdorf statt. Die beiden Weltkriege brachten der Gärtnerei zwar schwere Schäden, doch Georg Arends gab nicht auf und führte seine Züchtungen erfolgreich weiter.

Nach seinem Tod im Jahre 1952 führte sein Sohn den Betrieb fort und heute ist es seine Urenkelin Anja Maubach, die mit großem Einsatz das Erbe ihres Uropas fortführt. Neben dem eigentlichen Betrieb ist es ihr Anliegen, die historische Bedeutung der Gärtnerei zu erhalten, wobei sie von einem Verein, dem „Georg Arends – Förderkreis e.V.“ tatkräftig unterstützt wird.

(Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-buergerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

Carl Bocklenberg Söhne (Cebor), Erbschlöer Str. 27 (1862-1993) **Fabrik für Präzisionswerkzeuge**

(gk). Es begann im Jahre 1862, als der Schlosser Carl Bocklenberg im Hause seines Vaters auf Erbschlö eine kleine Schlosserei einrichtete, wo er zunächst einfache Werkzeuge wie Schaufeln, Feuerhaken u.a. herstellte. Schon bald erkannte er, dass ihm die in Ronsdorf blühende Bandindustrie weit interessantere Möglichkeiten bot und so begann er, Spulmaschinen zu bauen und Eisenteile für den Bau von Bandstühlen zu fertigen. Die Schlosserei florierte so gut, dass er 1869 das Grundstück Erbschlöer Straße 27 mit dem darauf stehenden Gebäude erwarb um den Betrieb zu vergrößern. Erste Maschinen wurden angeschafft. Die Aufwärtsentwicklung ging weiter und 1871 errichtete er ein Fabrikgebäude, in dem eine Dampfmaschine zum Antrieb der Werkzeugmaschinen aufgestellt wurde. Im selben Jahr wurde auch das Fachwerkhaus Ecke Erbschlöer Straße/In der Krim gebaut, in dem der Versand und der kaufmännische Bereich untergebracht wurde.

Nun begann Bocklenberg mit dem Bau von Maschinen für die Bandstuhlfabrikation, welche unter anderem die Herstellung von Schlägern ganz erheblich erleichterten. Der Erfolg war so groß, dass in den folgenden Jahren der Betrieb mehrmals erweitert werden musste. Ende der 1880er Jahre kamen in der Bandindustrie verstärkt Gasmotoren zum Einsatz, die über Transmissionen gleich mehrere Bandstühle antrieben. Da Bocklenberg über lange Drehbänke verfügte, begann er mit der Fertigung von Transmissionswellen und dem Bau ganzer Transmissionen. 1897 bekam die Firma einen Gleisanschluss an das Netz der Ronsdorf-Müngstener Eisenbahn, was vor allem die Anlieferung von Kohle für die Dampfmaschine erleichterte. Als es Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts zum wirtschaftlichen Einbruch in der Bandindustrie kam, war der Betrieb beweglich genug, auf andere Produkte umzustellen. Jetzt waren es Spezialwerkzeuge wie Spiralbohrer und Reibahlen, welche die künftige Produktion bestimmten. 1903 übernahmen Otto und Carl Bocklenberg, die beiden Söhne des Firmengründers, die Geschäftsleitung. Carl Bocklenberg sen. verstarb 1906.

Dem weiteren Ausbau des Unternehmens wie die Einrichtung einer Härtereier, folgte in den Jahren 1929 bis 1932 die Weltwirtschaftskrise. Sie machte auch der Firma Bocklenberg schwer zu schaffen. Der Bestand des Unternehmens war aber nicht gefährdet. 1937/1938 traten die beiden Schwiegersöhne der Brüder Bocklenberg in die Firma ein. Arnold Haneforth übernahm die technische und Werner Hecke die kaufmännische Leitung. Beim Bombenangriff am 30. Mai 1943 wurden die Fabrikgebäude total zerstört und auch das Geschäftshaus erlitt schwere Beschädigungen, die aber später behoben werden konnten. Da die Produktion „kriegswichtig“ war, wurde sie vorübergehend nach Benfeld/Elsaß verlagert. Erst 1946 konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Um 1960 verstarb der kaufmännische Leiter Werner Hecke. Seine Nachfolge trat Günter Gansauer an. Als 1974 Arnold Haneforth starb, übernahm sein Sohn, Dipl.Ing. Jochen Haneforth die technische Leitung. In der Zwischenzeit nahm die Firma erfolgreich am wirtschaftlichen Aufschwung teil. Die maschinelle Einrichtung wurde mit der Anschaffung von Computer gesteuerten Maschinen auf den neuesten Stand gebracht was die Herstellung von Werkzeugen mit höchster Präzision ermöglichte.

Ende der 1980er Jahre zeichneten sich, aus welchem Grund auch immer, große finanzielle Schwierigkeiten ab. Zum 1. Januar 1990 kam es zur Übernahme durch die Firma Koyemann Werkzeuge GmbH & Co. Erkrath. Die Produktion verblieb unter dem alten Firmennamen in Ronsdorf. Die kaufmännische Leitung übernahm Dr. Rainer Wessely. Doch auch damit konnte die Entwicklung nicht aufgehalten werden. Am 20. September 1993 wurde Insolvenz angemeldet. Nach fast einhundertunddreißig Jahren war das Ende des erfolgreichen Ronsdorfer Unternehmens gekommen.

Die Fabrikgebäude wurden abgerissen und auf dem frei gewordenen Gelände ein REWE-Kaufpark errichtet.

Quellen: Festschrift: Hundert Jahre Carl Bocklenberg Söhne Maschinen- und Werkzeugfabrik Aufzeichnungen von Bruno Wortmann, ehemaliger Betriebsleiter der Firma Cebor (Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-buergerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

Bomoro Bocklenberg & Motte GmbH & Co KG, Schöne Aussicht 12, gegr. 1904 Fahrzeugbeschlägefabrik (ab 2002 Brose Schließsysteme GmbH)

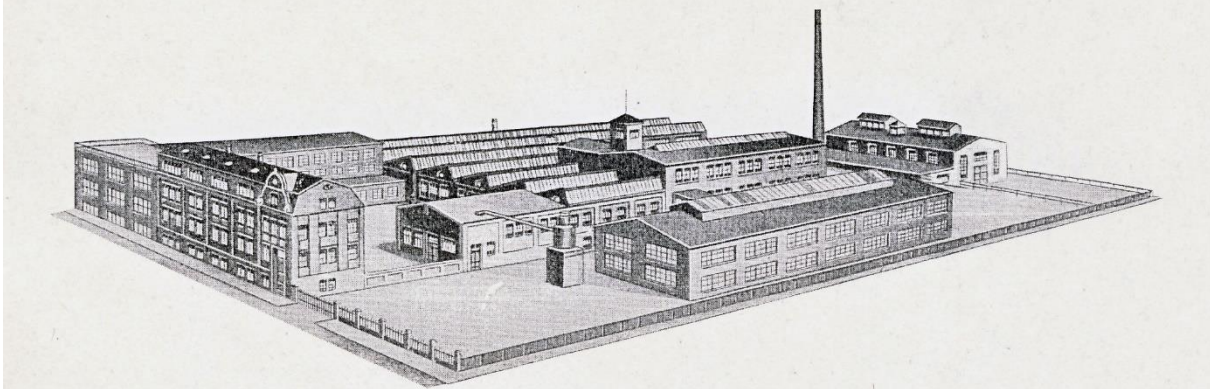
(gk). Zwischen den Straßen Schöne Aussicht, Heynenberg und Lüttringhauser Straße, wo sich heute die Niederlassung der Firma Lidl befindet, standen früher die Fabrikgebäude der Firma Bocklenberg & Motte, des zweitgrößten Ronsdorfer Industrieunternehmens. Im Jahr 1904 errichteten die beiden gebürtigen Ronsdorfer Paul Bocklenberg und Otto Motte in Barmen einen kleinen Betrieb zur Herstellung von Möbelschlössern und Beschlägen, der sehr schnell expandierte und fünf Jahre später nach Ronsdorf verlegt wurde.

Durch hohe Qualität verschaffte sich die Firma im In- und Ausland einen guten Namen. 1910 gründete man in Buenos Aires in Argentinien einen Zweigbetrieb, der den amerikanischen Markt versorgte. Mit unternehmerischem Weitblick wandte man sich 1909 der aufstrebenden Automobilindustrie zu, für die man wie für die Möbelindustrie Schlösser und Beschläge fertigte. Schon bald verdrängte dieser neue Produktionszweig den alten und die Firma Bomoro entwickelte sich zu einem führenden Zulieferunternehmen der Autobranche.

Um 1934 kam es zu Veränderungen in der Geschäftsleitung und Teilhaberschaft. Paul Matthey, der seit seiner Ausbildung zur Firma gehörte und sich empor gearbeitet hatte, erhielt 1923 Prokura und wurde 1934 zum Direktor ernannt. Als die Firma in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt wurde, trat er als persönlich haftender Gesellschafter in das Unternehmen ein.

BOCKLENBERG & MOTTE · WUPPERTAL-RONSDORF

Bei



Kriegsbeginn im Jahre 1939 befanden sich die beiden Firmengründer in Argentinien. Da eine Heimkehr unmöglich war, übernahm Paul Matthey die alleinige Leitung der Firma. Auch nach Kriegsende blieben Paul Bocklenberg und Otto Motte in Buenos Aires, wo sie 1943 und 1951 verstarben. Beim Luftangriff am 30. Mai 1943 wurde ein Teil der Betriebsgebäude zerstört, die Produktion konnte aber aufrechterhalten werden. Um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden, kam es in den Jahren 1960/61 zu umfangreichen Modernisierungen der Gebäude und der Fertigungstechnik.

1966 übernahm Hans Otto Matthey von seinem Vater die Firmenleitung. Die ständig wachsenden Anforderungen der Automobilindustrie führten 1980 zum Bau eines Zweigwerkes im Ronsdorfer Industriegebiet an der Otto-Hahn-Straße, das bereits 1991 erweitert werden musste. Doch schon zu diesem Zeitpunkt stand eine tiefgreifende Veränderung bevor. Die Entwicklung ging immer stärker von mechanischen zu elektronischen Schließsystemen und eine Umstellung war mit immensen Investitionen verbunden. Dem fühlte man sich aber nicht gewachsen und so kam es zum Jahresende 1994 zur Übernahme des Unternehmens durch die Stuttgarter Bosch GmbH. Der Betrieb wurde unter dem Namen Bomoro fortgeführt. Als dann 2002 das Eigentum der Firma an die Coburger Brose-Gruppe überging, wurde der Name in Brose Schließsysteme GmbH & Co. geändert, unter dem bis heute im Ronsdorfer Gewerbegebiet Blombach produziert wird.

Quellen: Jubiläumsschrift zum sechzigjährigen Bestehen der Firma Bomoro u.a
(Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-buergerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

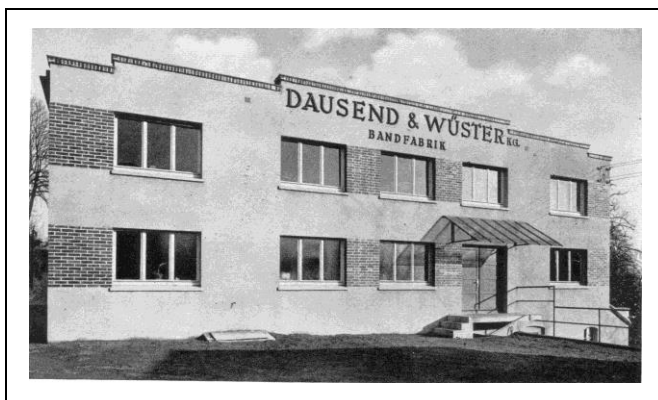
Bandfabrik Dausend & Wüster, Elias-Eller-Str. 89A (1904-ca.1996) Bandfabrik

Ronsdorf ist die Stadt der Bandindustrie. Adolf Dausend und Carl Wüster stammten aus Bandwirkerfamilien und hatten in dieser Branche eine intensive Ausbildung erhalten. Dausend war bereits vor der Gründung des eigenen Betriebes in einer Ronsdorfer Bandfabrik als Kaufmann tätig, sein Schwager Wüster war im technischen Bereich tätig gewesen und leitete an der Ronsdorfer Bandwirkerschule Abendkurse. 1904 richteten sie in einem bergischen Fachwerkhaus Kontor, Wiegkammer und Aufmachungsräume ein, um mit den von Heimbandwirkern gewebten Bändern zu handeln. Sie zogen allerdings im selben Jahr auch eine eigene Produktion mit zunächst 10 Bandstühlen in einem Fabrikbau auf dem elterlichen Grundstück an der heutigen Elias-Eller-Str. 89A auf.

Die neue Firma produzierte zunächst vor allem Schuhbordüren zum Schüren der damals modernen bis zum Knöchel reichenden Damen- und Herrenschuhe in vielen Farben und mit zahlreichen Ornamenten und Firmenzeichen. Hinzu kamen ebenso farbenfrohe Hut- und Ordensbänder. Der Erfolg insbesondere auch im Ausland ermöglichte bereits 1910 eine Erweiterung des eigenen Betriebes.

Einen einschneidenden Rückschlag brachte der Krieg 1914, da die ausländischen Absatzmärkte ausfielen und die Rohstoffe bald fehlten. Das schließlich verwendete Papiergarn bedeutete kaum Ersatz. Auch die ersten Jahre nach dem Ende des Krieges blieben schwierig, da die veränderte Mode weniger Bänder benötigte. Viele Bandfabriken stellten ihre Produktion in diesen Jahren ein. Dausend & Wüster fanden rechtzeitig Absatzmärkte für neue Produkte in passenden Bändern für Wäsche aus der neuen Kunstseide und z.B. einem Eichenlaubband für die Mützenindustrie. Die Inflationszeit wurde überstanden, der Absatz der vielfältigen Bänder stieg wieder.

1924 starb Adolf Dausend. Carl Wüster starb 1942. Ihrer beider Söhne Carl Wüster jun. und Werner Dausend waren bereits nach entsprechender Ausbildung in den 1920er Jahren in den Betrieb eingetreten und übernahmen die Leitung der Firma. Beide allerdings wurden gleich zu Beginn des 2. Weltkrieges eingezogen, kehrten aber glücklicherweise aus ihm zurück. In der Firma wurden in den Kriegsjahren vor allem technische Bänder für den Kriegsbedarf gewebt. 1943 wurde dann aber die Fabrik wie das Zentrum von Ronsdorf vollständig zerstört.



Trotz dieser Zerstörungen lief die Produktion mit den Heimarbeitern teilweise weiter und konnte nach dem Krieg auch schnell wieder ausgeweitet werden. Nach 1948 wurde auch die Fabrik wieder aufgebaut. Wieder waren andere Bänder gefragt. Mützenbänder kamen aus der Mode, dafür stieg die Nachfrage nach Damen- und Herrenhutbändern, die Wäsche-trägerbänder wurden nun aus reiner Seide oder aus neuen Kunstfasern gewebt – der Bedarf an Bänder aber blieb und gewährte der Firma einen neuen Aufstieg.

Quelle: 50 Jahre Bandfabrik Dausend & Wüster 1904 – 1954 (Stadtbibl. Hr 390 ½)

AB 1942: Deutschherrenstr. 89A (vor 1935 Barmer Str. 89A, ab 1958 Elias-Eller-Straße)

AB 1961: Elias-Eller-Str. 89A

AB 1970: Staubenthaler Str. 46d, danach Staubenthaler Str. 20 (gleiches Grundstück wie Elias-Eller-Str. 89A ??)

AB 1991. Dausend & Wüster GmbH & Co KG, Band- und Etikettenfabrik, Staubenthaler Str. 20

AB 1995: ebenda, letztmalig aufgeführt

Offenbar um 1996 Betriebseinstellung

BB 1998/99 nicht mehr aufgeführt

Carl Döhl Söhne, Remscheider Str. 113 (1859- um 1984) Werkzeugfabrik

50jähriges Berufsjubiläum Karl Döhl i. Fa. Carl Döhl SöWö, Wuppertal-Ronsdorf

Am 2. April konnte Karl Döhl, Gesellschafter der Firma Carl Döhl Söhne, Wuppertal-Ronsdorf, sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern. Er begann seine Tätigkeit im Jahre 1917 in dem heute von ihm geleiteten Unternehmen, dem er in den verflossenen fünf Jahrzehnten mit seiner ganzen Schaffenskraft gedient hat. Infolge seines fachlichen Könnens und seiner reichen Erfahrungen hat er der Firma mit manchen wertvollen Anregungen gedient und somit einen wesentlichen Beitrag zu dem heutigen hohen Leistungsstand des Unternehmens, das sich als Werkzeugfabrik schon seit langen Jahren eines geachteten Ansehens erfreut, geben können; in der vor einiger Zeit durchgeführten Modernisierung der Betriebsanlagen findet seine Tatkraft sichtbaren Ausdruck.

(Quelle. Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1957)

100 Jahre Firma Carl Döhl Söhne, Wuppertal-Ronsdorf

Am 13. Juni 1959 kann die Werkzeugfabrik Carl Döhl Söhne, Wuppertal-Ronsdorf, auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Der erste Namensträger der Firma, Carl Döhl, betrieb zunächst die . Fertigung von

Klempner- und Kupferschmiedewerkzeugen, die auch heute noch einen wesentlichen Bestandteil *der* vielseitigen Werkzeugherstellung bilden. Im Jahre 1909 verstarb Carl Döhl im Alter von 81 Jahren. Die Söhne erweiterten das Fertigungsprogramm auf Schlosser- und Schmiedewerkzeuge und änderten den Firmennamen in Carl Döhl *Söhne*. Trotz empfindlicher Störungen durch die beiden Weltkriege konnte das Unternehmen dank der Tatkraft seiner Inhaber eine günstige Entwicklung nehmen. Das geschützte Wortzeichen „CADOS“ mit der Spenglerkrone, das alle Erzeugnisse der Firma tragen, setzte sich als Qualitätsbegriff mehr und mehr durch. Nach dem letzten Krieg wurde das Fabrikationsprogramm durch die Aufnahme der Fertigung von Auto-Karosserie-Werkzeugen wiederum erheblich erweitert, so daß die Firma heute im In- und Ausland dank ihrer besonders hochwertigen und vielseitigen Qualitätserzeugnisse, eine geachtete Stellung bei den in Frage kommenden Abnehmerkreisen einnimmt.

(Quelle: wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1959)

AB 1961 Carl Döhl Söhne, Werkzeugfabrik, Remscheider Str. 113
 AB 1982/83 vorhanden

Vermutlich um 1984 Betriebseinstellung

AB 1985 Nicht aufgeführt
 BB 1989 nicht aufgeführt

Hch. Frickenhaus, Kocherstr. 21-31 (1869- um 1995) **Strang- und Kreuzspulfärberei**

Chronik der Firma Frickenhaus

- 1869** Ein Jahr nach dem großen Streik der Färbergesellen im Wuppertal zieht der Färber Heinrich Traugott Frickenhaus (1846-1922) aus Elberfeld in das ruhigere Ronsdorf. In der Elberfelder Straße (heute Stau-benthaler Straße) errichtet er zusammen mit dem Färber Friedrich Wilhelm Dahlmann eine eigene Färberei. Am 19. Mai 1869 wird der jungen Firma die Erlaubnis zur Inbetriebsetzung eines Dampfkes-sels mit 2 Atü zur Wärmegewinnung erteilt.
- 1870** Am 27. April 1870 kauft Heinrich Traugott Frickenhaus ein Grundstück südlich des Ronsdorfer Zentrums an der später so benannten Färberstraße (heute Kocherstraße).
- 1871** Am 16. Februar 1871 beantragen die Färber Frickenhaus und Dahlmann eine Genehmigung zum Betrieb eines Dampfentwicklers in den an der neuen Stelle gebauten Betriebsräumen. Zu dieser Zeit trennt er sich von seinem Kompagnon Dahlmann und führt die Färberei allein.
- 1900** Nach Wanderjahren durch die Schweiz und Italien tritt Johann Adolf Frickenhaus (1873-1955) in die Färberei seines Vaters ein, in der bisher hauptsächlich nach sorgfältig gehüteten Rezepten mit natürli-chen Gerbstoffextrakten gefärbt wurde. Er bringt neue Erkenntnisse aus dem Ausland mit und führt die Erschwerung der Naturseide nach dem Zinn-Phosphat-Silikat-Verfahren und die neu aufkommenden Anilin-farben ein.
- 1928** Kunstseide und Zellwolle dringen immer mehr in den Markt vor. Die Färberei Frickenhaus paßt sich dieser Entwicklung an und gibt die Naturseidenfärbung zugunsten der Spezialisierung auf das Färben von synthetischen Fasern auf.
- 1931** Nach dem Studium der Textil-Chemie in Bonn, Stuttgart und Reutlingen tritt Dr. Ing. Heinrich Frickenhaus in die Firma ein.
- 1939** Der erste Garnfärbeapparat wird aufgestellt, in dem die Farbflotte durch die ruhende Ware gepumpt wird. Im Vergleich zu dem bisher üblichen Verfahren, bei dem die Ware durch das Farbbad bewegt wird, kann das Material nun wesentlich schonender behandelt werden
- 1952** Das in der ganzen Bundesrepublik erste Exemplar einer völlig neuen Generation von Hochtemperatur-Färbeapparaten wird von der Färberei Frickenhaus angeschafft. Damit waren erstmals Veredelungsprozes-se bei Temperaturen von mehr bis 100°C möglich. Die Voraussetzungen für die Entwicklung neuer Färbe-verfahren waren geschaffen.
- 1965** Wegen der stürmischen Aufwärtsentwicklung bei den synthetischen Fäden und Fasern wird die Strangfärberei aufgegeben. Seit dieser Zeit werden die Garne nur noch auf Wickelkörpern gefärbt.
- 1969** Das Unternehmen feiert sein 100jähriges Bestehen. Im Jubiläumsjahr wird eine eigene moderne Spulerei eingerichtet.
- 1970** Nach seiner Ausbildung tritt Text.-Ing. (grad.) Geriet Frickenhaus als 4. Generation seiner Familie in den Betrieb ein. Unterstützt von einem Team meist langjähriger Mitarbeiter stellt er sich den Anforderungen des 2. Jahrhunderts der Firmengeschichte.

- 1978 Eine neue Generation von Schnelltrocknern und, eine moderne Doppeldraht-Zwirnmaschine werden in Dienst gestellt.
- 1983** Die technische Ausstattung des Unternehmens wird um eine Kabliermaschine für Teppichgarne erweitert.
- 1985 Nach einer Modernisierung sämtlicher Färbeapparate wird der Betrieb auf Computer-Steuerung umgestellt.
- 1988 Die Dampfkesselheizung zur Erzeugung der benötigten Prozesswärme wird auf den umweltfreundlicheren Betrieb mit Erdgas umgerüstet.
- 1994 In einer wirtschaftlich schwierigen Zeit begeht die Färberei Frickenhaus ihr 125jähriges Jubiläum. Durch eine rechtzeitige Spezialisierung und schnelles und gezieltes Reagieren auf die Wünsche der Geschäftspartner hat sie sich eine solide Position geschaffen. Gestützt auf langjährige Erfahrung und die Bereitschaft, durch ständige Innovationen auf die aktuellen Entwicklungen einzugehen, kann das Familienunternehmen zuversichtlich in die Zukunft schauen.
- (Quelle: Schrift zum 100. Firmenjubiläum)

100 Jahre Färberei Hch. Frickenhaus

Die Firma Hch. Frickenhaus, Wuppertal-Rossdorf, kann in diesem Monat auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Am 19. Mai 1869 erhielt Heinrich Traugott Frickenhaus die Erlaubnis „zur Inbetriebsetzung eines Dampfkessels mit 2 Atü“, wie es in den alten Urkunden heißt. Als Baumwoll- und Naturseiden-Strangfärberei wurde anfangs besonders die aufstrebende Bandindustrie Rossdorfs und Umgebung beliefert. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Veredlung von Kunstseide und Zellwolle aufgenommen. Als 1939 der erste Garnfärbeapparat aufgestellt wurde, beschritt man einen neuen Weg, um die bis dahin übliche Strangfärberei durch moderne, faserschonende Färbefahrer langsam zu ersetzen. Krieg und Zerstörung unterbrachen diese Weiterentwicklung. Nach dem Wiederaufbau wurde 1952 der erste Hochtemperatur-Färbeapparat aufgestellt. Es war der erste dieser Art in der Bundesrepublik. Bedingt durch die stürmische Aufwärtsentwicklung der synthetischen Fäden und Fasern wurde ab 1965 die Strangfärberei zugunsten modernster HT-Färbeapparate nicht mehr betrieben. Heute werden hauptsächlich Polyester, Polyamid, Polyacrylnitrit als Endlos- und Fasergarn, sowie Reyon und Zellwolle gefärbt. Allen voran hat man sich auf das Färben von texturierten, synthetischen Garnen spezialisiert.

Dr.-Ing. Heinrich Frickenhaus leitet heute in dritter Generation die Färberei, die durch Initiative und Unternehmungsgeist auch weiterhin allen modernen Veredlungsfragen aufgeschlossen gegenübersteht.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1969)

AB 1941 Heinrich Frickenhaus, Kunstseidenfärberei, Kocherstr. 21-27
 AB 1991 Hch Frickenhaus, Strang- und Kreuzspulfärberei, Kocherstr. 21-31
 AB 1996/97 letztmalig aufgeführt

Betriebsaufgabe um 1995 ??

AB 1997/98 nicht aufgeführt
 BB 1998/99 nicht aufgeführt

Grote & Hartmann GmbH & Co KG, Am Kraftwerk 13 (1912-2005) **Kabelzubehörfabrik**

Die fortschreitende Industrialisierung der Textilwirtschaft und zunehmende Massenproduktion schuf neue Bedarfe für Zubehör wie Knöpfe, Schnallen, Ösen usw., die wiederum einen neuen Industriezweig schufen. Oder aber technische Entwicklungen führten zu neuen Verwendungsmöglichkeiten bisheriger Produkte wie z.B. die Anfang des 20. Jahrhunderts wachsende Elektroindustrie mit dem Bedarf an Kabelisolierungen. Wenn ein umsichtiger Unternehmer solche neuen Bedarfe für bestimmte Artikel erkannte und dabei auch den Weg zu ihrer Herstellung fand, dann wurden bald neue Unternehmen gegründet und manchmal wurden daraus neue Industriezweige.

Hugo Grote war ein solcher Unternehmer. Er hatte in einer der damals noch zahlreichen Knopfabriken Barmens gelernt und gearbeitet, ehe er sich 1912 mit einer 72 qm großen Werkstatt selbstständig machte, in der er Knopfösen herstellte – er wurde Zulieferer von Zulieferern. Er fiel zwei

Jahre später gleich am Anfang des 1. Weltkrieges. Seine Firma wurde von seiner Witwe und seinem Bruder weiter geführt.

Die Produktion von Knopfösen lief zunächst auch nach dem Kriege weiter, kam aber dann Mitte der 1920er Jahre in eine existenzielle Krise, weil wegen der billigen ausländischen Konkurrenz nahezu alle Barmer Knopffabriken schlossen – Knöpfe waren einfach nach zu machen. Retter der Firma war Fritz Hartmann, der 1927 zunächst als Geschäftsführer in die Firma eintrat und auch gleich einen Großauftrag von seiner früheren Firma mitbrachte – allerdings ein Auftrag über Kabelschuhe. Die Maschinen konnten umgerüstet und der Auftrag ausgeführt werden. Damit hatte die Firma ein neues Geschäftsfeld, nämlich die Herstellung von technischen Kontakten. Die Zahl der Abnehmer erhöhte sich rasch, mit ihr auch die Zahl der verschiedenen Kabelverbindungen. Bereits vor dem 2. Weltkrieg kam die wachsende Automobilindustrie als Abnehmer hinzu, mit der ein neues großes Absatzfeld erschlossen werden konnte. Die Krise der Knopfindustrie und die große Weltwirtschaftskrise wurde überstanden, das neue Geschäftsfeld der Kabelverbindungen und Kontakte soviel Aufträge, dass bald eine Erweiterung des Betriebes erforderlich wurde. Die Firma zog deshalb 1939 um in die Rübenstr. 40 in Heckinghausen.

Auch im 2. Weltkrieg produzierte die Firma, die inzwischen nach Eintritt von Fritz Hartmann als Teilhaber Grote & Hartmann hieß, ihre Kabelverbindungen, deren Bedeutung in der Kriegswirtschaft eher noch stieg. Allerdings wurde die Fabrik in der Rübenstraße noch im letzten Kriegsjahr durch Bomben total zerstört. Der Bedarf an Verbindungen bestand aber auch nach dem Krieg und so begann der Neuanfang mit einer kleinen Produktion bereits 1945 in den Räumen einer befreundeten Firma. Aber bereits 1948 nach der Währungsreform konnte Grote & Hartmann in Ronsdorf ein Grundstück für eine neue Fabrik erwerben, auf dem dann bis 1950 die neuen Gebäude des Stammsitzes entstanden.

Im Aufschwung der 1950er Jahre mit den Abnehmern auch wieder das Produktionsprogramm. Es wurden schnell an die 5.000 Artikel, die für Unternehmen der Kabelindustrie, der Kraftfahrzeug- und Elektroindustrie sowie an Hersteller von Rundfunk-, Fernmelde- und Haushaltsgeräten hergestellt werden. Die Tochtergesellschaft „ESPA Elektro-Stanz- und Presswerk GmbH“ in Ronsdorf vertreibt Spezialerzeugnisse und wickelt die Exportgeschäfte ab.

Das Werk in Ronsdorf hatte Ende der 1950er Jahre seine Kapazitätsgrenzen erreicht, für eine Erweiterung fehlten sowohl der Platz als auch die Arbeitskräfte. In Bersenbrück im ländlichen Niedersachsen wurde der Standort für ein Zweigwerk gefunden. Hier gab es Arbeitskräfte (Flüchtlinge) und Grundstücke. 1960 wurde das neue Zweigwerk errichtet. Allerdings mussten Facharbeiter aus Wuppertal das Werk einrichten und die neuen Mitarbeiter ausbilden.

Bei Grote & Hartmann werden bald auch die Maschinen zur Verarbeitung der hergestellten Kontakte entwickelt und gebaut.

Im Dez. 1969 richtet ein Großfeuer bei Grote & Hartmann einen Schaden von 1 Mio. DM an.

1989 errichtet Grote & Hartmann in dem benachbarten Remscheider Gewerbegebiet Großhülsberg ein Hochregallager ein, dass wegen des raschen Wachstums der Firma notwendig geworden war. Von 1984 bis 1988 verdoppelte sich der Umsatz von 121 auf 223 Mio. DM, die Zahl der Mitarbeiter stieg von 992 auf 1.620. Das Hochregallager ist mit 23 Mio. DM Kosten die größte Einzelinvestition, die das Unternehmen in seiner Geschichte je getätigt hat. Die große Lagerkapazität wird auch erforderlich, um der Forderung der Automobilindustrie nach „Just-in-time-„ Lieferungen gerecht werden zu können. Denn die Automobilindustrie ist inzwischen größter Kunde geworden, der 60 % der Produktion bezieht. Ohne die Verbindungssysteme von Grote & Hartmann würde praktisch kaum ein Auto mehr fahren. Im Werk Lüttringhausen wird nun auch der Maschinenbau angesiedelt. Er firmiert als Tochterunternehmen GHW Engineering und stellt mit etwa 100 Beschäftigten spezielle Werkzeuge, Maschinen und sonstige Verarbeitungsmittel her (WZ 18.10.1989).

Zu Beginn der 1990er Jahre hat Grote & Hartmann neben den Werken in Rondorf, Bersenbrück und Remscheid auch Standorte in Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, USA und Südafrika, die allerdings meist Vertriebsorganisationen sind.

2002 wird im Stammwerk Ronsdorf die Abteilung Stanztechnik geschlossen und nach Bersenbrück verlagert, wo ein „Kompetenzzentrum“ entstehen soll. Über 150 Stellen entfallen damit in Wuppertal, nur die Verwaltung und Unternehmensführung bleiben erhalten. Grote & Hartmann hat nun an 5 Standorten in Deutschland 1.600 Beschäftigte, weltweit 1.900 (WZ 13.2.2002).

Im April 2004 wird Grote & Hartmann vom US-Automobilzulieferer Lear übernommen, der dafür 220 Mio. \$ bezahlt. Beide Unternehmen arbeiteten bereits in der Vergangenheit zusammen, die Geschäftsfelder ergänzten sich. Mit dem Zusammenschluss werde die Stellung von Grote & Hartmann gestärkt. Allerdings werden Veränderungen insbesondere in der Zentrale erwartet. In Ronsdorf und Lüttringhausen sind gegenwärtig etwa 700 Mitarbeiter beschäftigt.

Ende 2004 werden vom neuen Eigentümer einzelne Betriebsteile verkauft (z.B. der Ronsdorfer Galvanikbetrieb) und die Zahl der Mitarbeiter in der Zentrale drastisch reduziert (von 640 auf 320). Die Vermarktung der ehemaligen Hauptverwaltung (natürlich für Einzelhandel) hat bereits begonnen. Anfang 2005 wird dann bekannt, dass die beiden verbliebenen Wuppertaler Standorte komplett abgebaut werden sollen – 100 Beschäftigte im Werkzeugbau werden ihren Arbeitsplatz verlieren. Jedoch soll in Lüttringhausen ein neues Lear-Kompetenzzentrum entstehen. Damit ist 2005 in Wuppertal die Geschichte von Grote & Hartmann (bzw. Lear) beendet.

**Quelle: 50 Jahre Grote & Hartmann 1912 - 1962 (Hr 428 ½)
Eigenes (Zeitungs-)Archiv**

E. Haarhaus Sohn, Am Kraftwerk 6, gegr. 1898 Werkzeuggroßhandel und Werkzeugkästen

Zwei Inhaber-Jubiläen bei E. Haarhaus Sohn

Am 1. April konnten die noch tätigen Inhaber der Firma. E. Haarhaus Sohn in Wuppertal-Ronsdorf, Walter Platte eine 60jährige und Karl Weber auf eine 50jährige Zugehörigkeit zur Firma zurückblicken. Beide sind als kaufmännische Lehrlinge in die 1898 gegründete Werkzeugfabrik eingetreten. Das Unternehmen stellte schon lange vor dem zweiten Weltkrieg im Eigenfabrikationsprogramm komplette Werkzeugkoffer her. Dank ihrer Tüchtigkeit arbeiteten sich beide Jubilare bis zu Prokuristen herauf. Maßgeblich wirkten sie am Wiederaufbau der kriegszerstörten Firma mit. 1953 übernahmen beide Herren als persönlich haftende Gesellschafter die Geschäftsleitung des angesehenen Unternehmens, das sich auch heute noch mit der Herstellung und dem Vertrieb von Werkzeugen erfolgreich befaßt.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1970)

Im Jahre 1898 gründeten Emil Haarhaus und Peter Niebch die Werkzeuggroßhandlung mit Fabrikation von Spezialwerkzeugkästen.

Der zweite Weltkrieg zerstörte 1943 das Geschäftshaus und die Schreinerei. Walter Platte und Karl Weber wagten noch im gleichen Jahr einen provisorischen Wiederaufbau und setzten den Handel mit Werkzeugen fort. Später wurde das Geschäftshaus aufgestockt und die Produktion von Schonwerkzeugen forciert. Jürgen Steinheuer (Enkel von Walter Platte) und Karin Falkenberg (Tochter von Karl Weber) übernahmen die Firma.

Im Jahr 2003 wurde die Rechtsform in GmbH & Co. KG geändert und Jürgen Steinheuer wurde Geschäftsführer.

2014 fand sich mit dem Unternehmer Johannes Prickartz ein neuer Inhaber und Geschäftsführer für die E. Haarhaus Sohn GmbH & Co. KG.

Die Herstellung von erstklassigen Werkzeugen hat international Reputation gefunden. Durch die hohe Qualität und das hervorragende Know-How, vor allem durch unsere Mitarbeiter, beliefern wir heute einen weltweiten Kundenstamm mit unseren Produkten.

(Quelle: www.ha-so.de, Adressangabe in Kürten - 2018)

Bis 2016 in AB und BB unter der Adresse Am Kraftwerk 6
TelBuch 2017 nicht mehr aufgeführt – verlagert nach Kürten???

Gebrüder Hallenscheid, Nibelungenstr. 15 (1848 – um 1975) **Werkzeughersteller und Exporteur**

(gk). Ronsdorf führte in früheren Jahren als Zentrum der bergischen Bandindustrie zu Recht die Bezeichnung „Stadt der Bänder“. Daneben spielte auch die Fertigung sowie der Handel und Export von Eisen- und Stahlwaren eine bedeutende Rolle. Manche der Herstellerfirmen exportierten ihre Produkte selbst, andere bedienten sich des Exporthandels. Die Hauptabnehmer waren neben Amerika die Zollvereinsstaaten Holland, Belgien und Frankreich. Im „Verzeichnis der im Handelsgerichtsbezirk Elberfeld bestehenden Handelsfirmen“ aus dem Jahre 1864 sind für Ronsdorf 21 Handelsunternehmen in Eisen- und Stahlwaren verzeichnet.

Als ein Foto des beim Luftangriff am 30. Mai 1943 zerstörten Hauses der Familie Hallenscheid in der Gasstraße 15 auftauchte, war das ein Anlass, der Geschichte der zunächst dort ansässigen Firma Gebrüder Hallenscheid nachzuspüren. Das sollte sich allerdings recht schwierig gestalten, denn es waren außer zwei Katalogen aus den Jahren 1935 und 1964, sowie Eintragungen über die Firmengründung in Ronsdorfer Chroniken keinerlei schriftliche Unterlagen aufzutreiben. Auch die mündlichen Informationen der noch lebenden Familienmitglieder waren sehr dürftig.

Nun die bekannten Fakten: Gegründet wurde die Firma von Carl Friedrich Hallenscheid 1848. Standort des Geschäftes war das Haus Gasstraße 15. Ob es zu diesem Zeitpunkt schon einen Partner gab, ist nicht bekannt. Auch die Frage, ob es sich um ein reines Handelsunternehmen handelte oder ob zu dem Zeitpunkt schon Werkzeuge hergestellt wurden, ist ungeklärt. In älteren Adressbüchern ist die Firma im Wechsel als Fabrik oder Exporteur bezeichnet. Feststeht, dass nach Verlegung der Firma in die Nibelungenstraße 15, die um 1930 erfolgte, auch Werkzeuge produziert wurden. Die Produktionsstätte befand sich zwischen Nibelungenstraße und Etzelstraße. Zu dem Zeitpunkt leitete Eduard Hallenscheid jr. die Firma. Was an der Nibelungenstraße an Werkzeugen hergestellt wurde, ist nicht bekannt. Die beiden bereits erwähnten Kataloge weisen auf achtzig Seiten eine solche Vielzahl unterschiedlicher Werkzeuge auf, dass Produktion und Handel nebeneinander bestanden haben muss.

1948 konnte die Firma ihr 100jähriges Bestehen feiern. Zwei Fotos, die aus diesem Anlass gemacht wurden, zeigen einmal das Geschäftshaus Nibelungenstraße 15 und zum anderen die vor dem Haus versammelte Belegschaft. In der Mitte ist vorne sitzend der Firmeninhaber Eduard Hallenscheid mit seiner Ehefrau zu sehen. Zu einem späteren Zeitpunkt übernahm der Sohn Eduards, Jürgen Eduard Hallenscheid, die Geschäftsleitung. Aus welchem Grund auch immer kam die Firma wahrscheinlich Mitte der 1970er Jahre in Zahlungsschwierigkeiten und musste Insolvenz anmelden, was dann zur Schließung führte. Laut Auskunft der Industrie- und Handelskammer Wuppertal wurde die Eintragung der Firma im Handelsregister 1991 gelöscht.

Soweit die Informationen. Sollte ein Leser dieses Beitrages doch noch mehr über die Firma wissen, wäre das für eine Ergänzung interessant.

Quellen: W. Wolff: Geschichte der Stadt Ronsdorf (Mülheim a.d.R. 1850)
Kurt Schnöring: Kleine Chronik der Stadt Ronsdorf, Ronsdorfer Jahrbuch 74
Mündliche Auskünfte von Familienangehörigen
(Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-buergerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

Bis Ende der 1960er Jahre Adresse: Nibelungenstr. 15
AB 1970/71 Etzelstr. 30 (aber vermutlich nur Zugang von anderer Grundstücksseite?)
AB 1975/76 vorhanden in Etzelstr. 30

- AB 1977/78 Hallenscheid Jürgen, Werkzeugfabrik, Etzelstr. 30
Hallenscheid, Jürgen, techn. Ang, Nibelungen Str. 20 (Wohnung?)
BB 1987 Keine Firma Hallenscheid mehr.

Gebr. Hilgeland, Rehsiepen 33-35, gegr. 1920
Maschinenfabrik (ab 1996 Hilgeland-Nutap GmbH in Wafios-Gruppe)

50 Jahre Gebrüder Hilgeland

Als typisches Familienunternehmen des Bergischen Landes, aus kleinen Anfängen zu mittlerer Größe gewachsen, hat sich die Maschinenfabrik Gebr. Hilgeland, Wuppertal-Ronsdorf, die am 20. Oktober 1970 ihr 50jähriges Bestehen feiert, auf den Bau von Standard- und Hochleistungsmaschinen zum Pressen, Abgraten und Schlitzen, zum Anspitzen, Kuppen und Gewindewalzen spezialisiert.

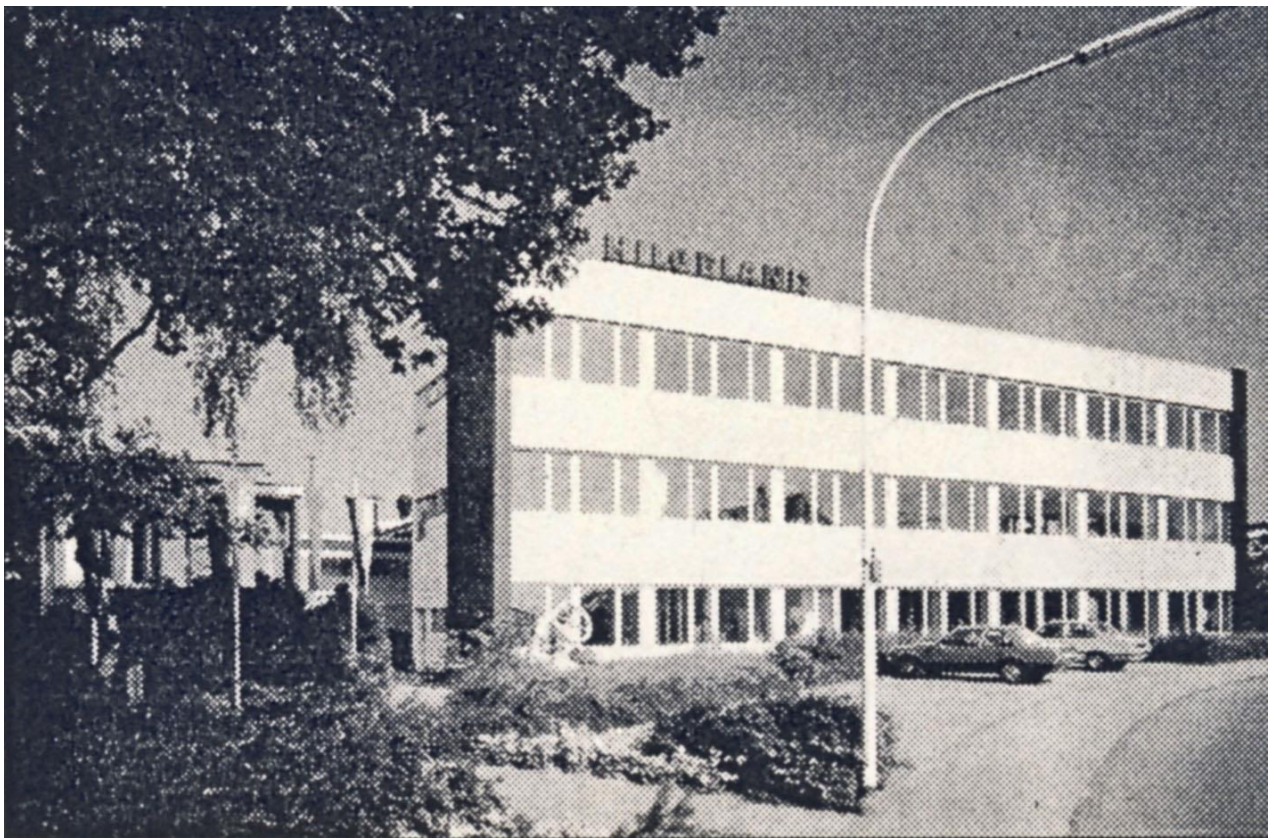
In einem kleinen „Kotten“ an der Blombachstraße in Wuppertal-Ronsdorf begannen die Brüder Wilhelm, Emil und Carl Hilgeland mit dem Bau einer verbesserten Bolzen-Abgratmaschine. Bald vergrößerten sich Belegschaft, Kundenstamm und Absatzgebiet. Nachdem auch gemietete Fabrikationsräume an der Grabenstraße zu eng geworden waren, bezog man im Jahre 1938 die neuerbaute eigene Fabrik am Rehsiepen.

Kriegsende und Besetzung erzwangen zwar eine Entwicklungs- und Produktionspause, aber nach 17 Monaten konnte die Maschinenfabrik die Arbeit wieder aufnehmen und mit neuen Konstruktionen an den Markt zurückkehren.

Auch das heutige Führungsteam — Enno Springmann, Manfred Hilgeland und Dr. Franz Roth, je einer aus den Familien der Brüder Hilgeland — hat die Leistungstradition des Unternehmens fortgesetzt und alten Erfolgen neue hinzugefügt.

Wo immer in der Welt heute Hersteller von Schrauben, Bolzen oder Nieten, von Rollen oder Kugeln über die Vorteile der spanlosen Kaltverformung dieser wichtigen Elemente des Maschinenbaues sprechen, wird der Name Hilgeland mit Achtung und Anerkennung genannt.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1970)



Der Verwaltungssitz der Firma Hilgeland in Ronsdorf.

20. Okt. 1960 Feier zum 40jährigen Bestehen (GA 21.10.1960)
 20. Okt. 1970 Feier zum 50jährigen Bestehen (GA 17.10.1970)
 Jan. 1974 Hilgeland eröffnet in Singapore die Fabrikationsanlagen der Tochtergesellschaft „Hilgepore“. (GA 15.1.1974)
- 1996 Übernahme durch den Reutlinger Maschinenbauer Wafios unter dem neuen Namen Hilgeland-Nutap GmbH.
 Wafios ist der weltgrößte Hersteller von Maschinen für die Drahtverarbeitung und beschäftigt 700 Mitarbeiter weltweit bei einem Umsatz von 150 Mio. DM. Hilgeland hatte zuletzt einen Umsatz von 23 Mio. DM und 100 Mitarbeiter. (WZ 17.1.1969)
- 2000 sind bei Hilgeland-Nutap etwa 130 Mitarbeiter beschäftigt.
 2018 aktiv am Standort tätig

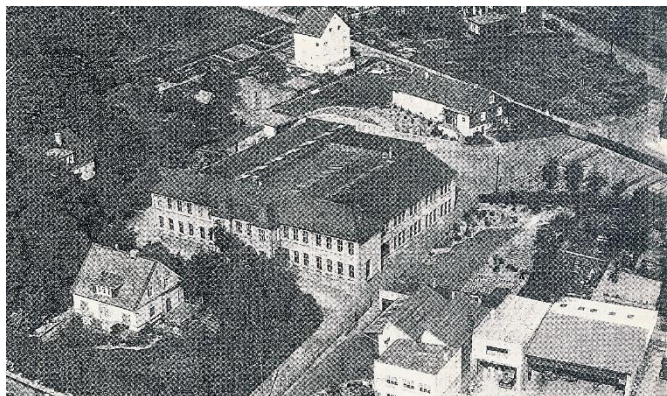
Mützenfabrik Küpper, In der Krim 5, (1885-2000)

Mützenfabrik

(gk) Die Straßen In der Krim – früher Waldstr. – und Im Disselthal – früher Worringer Str. – waren einmal das Ronsdorfer Villenviertel. Teils in großen Parks verborgen, standen hier repräsentative Gebäude, die vom Wohlstand Ronsdorfer Unternehmer zeugten. Schräg gegenüber der Einmündung der Kniprodestraße in die Straße In der Krim stand das Haus Nr. 5, die Villa des Peter Küpper. Er gründete hier 1885 eine Mützenfabrik, die hinter der Villa am Hang zum Friedenshort hinauf stand.

Peter Küpper verstarb 1934. Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Firma im Jahre 1935 errichtete man im Bereich des Fabrikgeländes einen 1,50 m hohen Gedenkstein. Eine Bronzetafel trägt die Aufschrift: „1885 – 1935 Peter Küpper, dem Gründer der Firma am Jubiläumstage in Treue gewidmet von seinen dankbaren Mitarbeitern“.

Unter der neuen Geschäftsleitung entwickelte sich die Firma bis zum Zweiten Weltkrieg zur größten Militärmützenherstellerin in Deutschland. Nach Kriegsende begann man in Zusammenarbeit mit einem belgischen Unternehmen mit der Herstellung von Baskenmützen die unter dem Namen „Codeba“ vertrieben wurden. 1985 konnte man das 100jährige Firmenjubiläum noch feiern. Doch kurz danach kam es zu Turbulenzen, die schließlich zur Aufgabe der Firma führten. Im Jahre 2000 wurde der Betrieb aufgegeben.



de

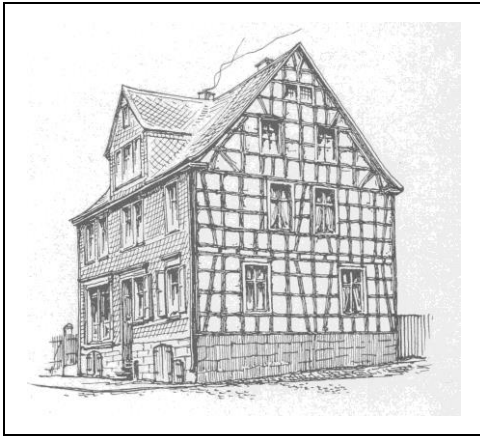
2003 kam es zum Abbruch der Betriebsgebäude und das Gelände wurde mit Wohnhäusern bebaut

(Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-buergerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

Langensiepen & Müller GmbH & Co, Geranienstr. 38 (1904-2011)

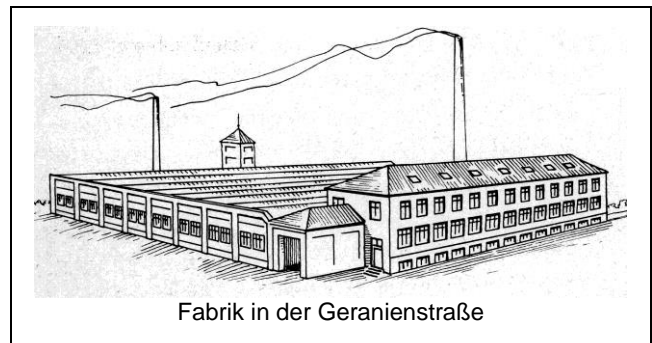
Bandfabrik

Im Januar 1904 gründeten Franz Müller und August Langensiepen eine Bandfabrik. Beide waren lange in Bandfabriken tätig gewesen. August Langensiepen hatte sich eine umfassende Marktkennntnis erworben, während Franz Müller in einem großen Betrieb eine vielseitige technische Ausbildung erfahren hatte. Außer Kapital brachten sie eigene Bandstühle in die Firma ein, die zunächst in einem kleinen bergischen Fachwerkhaus eingerichtet wurde, arbeiteten aber auch mit Heimarbeitern zusammen.



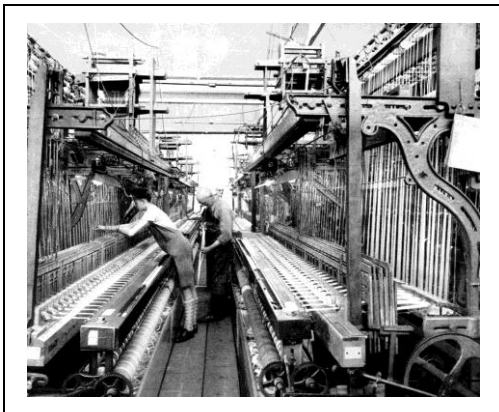
Der Ausbruch des 1. Weltkrieges beendete abrupt die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung. Fehlende Rohstoffe und ausfallende Absatzmärkte brachten starke Produktionseinschränkungen. 1919 starb Franz Müller und auch August Langensiepen zog sich aus der Firma zurück. Die Söhne der Gründer, Willy Müller und Kurt Langensiepen übernahmen die Geschäftsführung. Es gelang neue Absatzgebiete zu erschließen in Deutschland, aber vor allem auch im Ausland, in Europa und in Übersee, so dass der Export die Erfolge der Vorkriegszeit bald überstieg.

Sie produzierten hauptsächlich seidene Hutbänder. Trotz der scharfen Konkurrenz konnten bald mit bunten „Fantasiebändern“ für die in Mode kommenden farbigen Filzhüte und seidene Schleifenbändern für Kleider wachsende Absatzmärkte gewonnen werden, auch im Ausland. Um die inzwischen bekannten Erzeugnisse zu schützen, wurde 1914 ein eigenes Warenzeichen eingetragen: Als Zeichen der Weltbedeutung schlingt sich eine Hutband um den Globus. Der Erfolg führte dazu, dass schon nach wenigen Jahren die Fabrik vergrößert werden musste. 1909 wurde ein Grundstück an der Geranienstraße erworben und mit großzügigeren Geschäfts- und Fabrikationsräumen bebaut.



Fabrik in der Geranienstraße

Als auf dem wichtigen englischen Markt die Einfuhrzölle 1931 drastisch erhöht wurden, gründete Langensiepen & Müller ein eigenes erfolgreiches Tochterunternehmen. Als 1936 Kurt Langensiepen verstarb, erhielt das Unternehmen die Form einer KG und Willy Müller leitete alleinverantwortlich die Firma. Die Erben Langensiepen schieden 1945 endgültig aus der Firma aus.



Der 2. Weltkrieg beendete dann erneut die erfolgreiche Entwicklung. In den Kriegsjahren wurden nun überwiegend technische Bänder für die Wehrmacht hergestellt. Und im Mai 1943 wurden die Betriebsgebäude völlig zerstört. Trotzdem konnte die Produktion mit den verbliebenen Resten und mit Hilfe der Heimbandwirker die Produktion bald wieder aufgenommen werden. In den Trümmern wurden Baracken für Büros, Lager und Produktion errichtet. Willy Müller baute mit seinem Sohn Gert wieder auf. 1949 wurde ein neues Bürogebäude fertig, 1950 auch die

Fabrik mit weitgehend einem neuen und moderneren Maschinenpark. Wieder konnten vor allem im Ausland neue Absatzmärkte erschlossen werden mit Herren- und Damenhutbändern sowie Bändern für die Wäsche- und Schuhindustrie und Taffet- und Satinbänder. 1952 starb Willy Müller, Sohn Gert übernahm die alleinige Firmenleitung.

Quelle: 50 Jahre Langensiepen & Müller (Stadtbibl. Hr 388 ½)
Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1954, S. 6

- AB 1942 Langensiepen & Müller, Geranienstr. 38: Fabrik in seidene u. halbseidene Bändern. Spezialität: Herrenhutbänder, Damenbänder, Wäschebänder und technische Bänder
- AB 1961 Bandfabrik, Geranienstr. 38
- Jan. 1979 75jähriges Firmenjubiläum ???
- BB 1998/99 Band, Kordel, Litze, Spitze, Geranienstr. 38
- BB 2001/02 dito

2011 Insolvenzverfahren

Langensiepen & Müller GmbH & Co. Kg, Veröffentlichung im Insolvenzverfahren

[Amtsgericht Wuppertal](#), Aktenzeichen: 145 IN 483/11

Über das Vermögen der im Handelsregister des Amtsgerichts Wuppertal unter HRA 7645 eingetragenen Langensiepen & Müller GmbH & Co. KG, Geranienstraße 38, 42369 Wuppertal, gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschafterin, die im Handelsregister des Amtsgerichts Wuppertal unter HRB 3559 eingetragene Müller Beteiligungsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Im Disseltal 5, 42369 Wuppertal, diese vertreten durch den Liquidator Gert Müller, Im Disseltal 5, 42369 Wuppertal wird wegen Zahlungsunfähigkeit und Überschuldung heute, am 18.10.2011, um 12:02 Uhr das Insolvenzverfahren eröffnet.

Die Eröffnung erfolgt aufgrund des am 25.05.2011 bei Gericht eingegangenen Antrags der Schuldnerin.

TelBuch 2010/11 kein Eintrag

Carl Lüdorf & Co, Geranienstr. 5 (1850-2014) **Bandstuhl- und Maschinenbau**

(gk). Mit der Industrialisierung der Bandwirkerei in der Mitte des 19. Jahrhunderts wuchs auch der Bedarf an Bandstühlen und Hilfsmaschinen. So war es nicht verwunderlich, dass in Ronsdorf, dem Zentrum der Bandwirkerei im Bergischen Land, mehrere Betriebe entstanden, die speziell auf diesen Bedarf ausgerichtet waren. Solange die Bandstühle von Hand betrieben wurden, reichten hölzerne Maschinenständer aus, die in Schreinereien gebaut wurden.

Das änderte sich mit Beginn des mechanischen Betriebs, dem die Holzständer nicht mehr gewachsen waren und die jetzt durch Eisenständer ersetzt werden mussten. Zwangsläufig führte das zu einem neuen Industriezweig, dem Textilmaschinenbau. Bereits im „Offiziellen Adressbuch für Rheinland und Westfalen von 1833“ wurde ein Engelbert Edelhof in Ronsdorf als Bandstuhlfabrikant genannt. Wahrscheinlich handelte es sich aber bei dieser Firma um eine Schreinerei, die in späteren Adressbüchern nicht mehr erschien. Mit der Mechanisierung waren es jetzt Schlossereien, die in den Vordergrund traten. Aber auch Schreinereien schafften nicht nur den Umstieg, sondern entwickelten sich zu führenden Betrieben der neuen Branche.

Ein Beispiel hierfür ist die Firma Carl Lüdorf & Co. Sie wurde 1850 als Bandstuhlschreinerei gegründet. Ihr erster Standort befand sich in der Lüttringhauser Straße 80a. Als dieser Betrieb 1898 abbrannte, errichtete man an der heutigen Geranienstraße eine neue Fabrik, die den veränderten Anforderungen entsprach. Dort baute man Bandstühle, die im Laufe der Zeit weit über die deutschen Grenzen hinaus bis nach Übersee verkauft wurden.

Ab 1850 kam es in Ronsdorf zur Gründung weiterer Bandstuhlfabriken. So ist im Adressbuch von 1870 neben der Firma Lüdorf die 1864 gegründete Firma Peter Dunker genannt. 1883 kamen die Firmen Ernst von Felbert, gegründet 1874, und Peter Kaiser, gegründet 1856, hinzu. Daneben wurden nach wie vor Bandstuhlschreinereien betrieben, die sich jetzt teilweise als Zulieferer auf die Herstellung der aus Holz gefertigten Maschinenteile wie z.B. Schläger konzentrierten. Als Zulieferer für die Bandstuhlfabriken ist auch die Ronsdorfer Eisengießerei W. Thöing zu erwähnen, welche die gusseisernen Maschinenständer herstellte. Von den namentlich genannten Bandstuhlfabriken überlebte aber nur die Firma Carl Lüdorf & Co., die bis 1977 Bandstühle baute, dann aber den Betrieb auf andere Produkte umstellte.

Parallel zu den Bandstuhlfabriken entwickelten sich in Ronsdorf aber auch Betriebe zur Herstellung von Hilfsmaschinen und Zubehör für die Bandindustrie. 1861 gründete Carl Bocklenberg im Hause seines Vaters auf Erbschlö eine Schlosserei, die zunächst Schaufeln herstellte, sich aber schon bald auf den Bau von Spulmaschinen und Transmissionen umstellte. Das Geschäft blühte und so erwarb Carl Bocklenberg 1869 ein Grundstück an der Erbschlöer Straße/Ecke In der Krim, wo er ein Geschäftshaus und eine Fabrik baute. Als 1890 eine Rezession in der Bandindustrie eintrat, nahm Bocklenberg zusätzlich die Fertigung von Präzisionswerkzeugen auf. Mit ihnen

machte er sich einen so guten Namen, dass die Werkzeugfertigung nach und nach den Bau von Spulmaschinen ablöste.

1886 kam als zweiter Hersteller von Spulmaschinen die Firma Friedrich Wilhelm Marcus hinzu und nur wenig später folgte die Firma Emil Kleinschmidt, die ihren Betrieb im Zentrum Ronsdorfs an der Marktstraße errichtete. Neben den Maschinenfabriken gab es in Ronsdorf auch Hersteller von Zubehör für die Bandindustrie. 1869 wurde die Spulenfabrik Ernst Grünrock gegründet. Der Betrieb befand sich an der unteren Gärtnerstraße und wurde beim Luftangriff 1943 zerstört und nicht wieder aufgebaut. Ein weiterer Zubehörhersteller war die 1898 gegründete Rietmacherei Johann Rauner, die ihren Standort an der Kurfürstenstraße hatte und die 1989 in eine Abzeichenweberei umgewandelt wurde. Damit hatte sich auch die letzte Ronsdorfer Firma, die im Bereich Maschinenbau und Zubehörfertigung für die Bandindustrie gearbeitet hatte, neuen Aufgaben zugewandt.

Quellen: „Nur eine Stadt der Bänder ? Teil IV“ - in Ronsdorfer Wochenschau vom 20.09.2002 „Ohne Maschinen geht es nicht“ in: Unser Ronsdorf 1745/1995

(Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-buergerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

BB 1998/99 Carl Lüdorf GmbH & Co KG, Maschinenzubehör, Astilbenstr. 12

BB 2000/01 s.o.

BB 2001/02 s.o.

TelBuch 2010/11 Lüdorf GmbH & Co KG, Sondermaschinenbau, Geranienstr. 7

TelBuch 2014/15 s.o. Aber offenbar um 2014 Betriebseinstellung (HR-Löschung)

TelBuch 2017 nicht aufgeführt

www.moneyhouse.de: Die **Firma Carl Lüdorf GmbH & Co. KG.** war im Handelsregister beim **Amtsgericht Wuppertal** unter der **Nummer HRA 10130** registriert. Die eingetragene Rechtsform lautete Gesellschaft mit beschränkter Haftung & Co. Kommanditgesellschaft. Das Domizil befand sich in Wuppertal. Löschung 29.12.2014.

Tätigkeit

Herstellung und der Vertrieb von Maschinen für die Herstellung von medizinischen Tupfern und Sammelpackmaschinen, ferner von Sondermaschinen aller Art. Die Johannes Rath Verwaltungs-GmbH ist als pers. haft. Gesellschafterin in das Handelsgeschäft eingetreten.

Friedrich Marcus GmbH & Co KG, Echoer Str. 25, (1886-1991) Maschinen- und Werkzeugfabrik

(gk). Diese etwas zweideutige, scherzhafte Aussage war in Ronsdorf über die Firma Marcus im Umlauf, als sie mit der Aufarbeitung von Schrauben für die Deutsche Reichsbahn begann. Doch zunächst zu den Anfängen der Firma.

Mit der Aufwärtsentwicklung der Ronsdorfer Bandindustrie in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nahm der Bedarf an Bandstühlen und Hilfsmaschinen zu. Das führte verstärkt zur Gründung von Maschinenfabriken, für diesen Industriezweig. In der Zeit zwischen 1850 und 1900 gab es in Ronsdorf neun Firmen, die Maschinen und Zubehör für die Bandwirkereien fertigten. Eine davon war die Firma Friedrich Marcus, die 1886 von dem erst 24jährigen Friedrich Wilhelm Marcus gegründet wurde. Er baute Spulmaschinen und betrieb daneben eine Bau- und Reparatur-schlosserei. Wo sich der erste Standort befand, geht aus der Jubiläumsschrift, die diesen Ausführungen zugrunde liegt, nicht hervor. Als er 1896 den Betrieb an der Echoer Straße errichtete, nahm er zusätzlich die Fertigung patentierter Zangen auf. Im ersten Weltkrieg musste die Produktion vorübergehend auf kriegswichtige Erzeugnisse umgestellt werden. Als Friedrich Wilhelm Marcus 1920 starb, übernahmen seine Kinder Maria, Friedrich und Alfred die Geschäftsführung. Weitere fünf Kinder von F.W. Marcus werden im Adressbuch von 1923 als Miteigentümer genannt. In dieser Zeit begann man mit dem Bau von Schienenfräsmaschinen für die Reichsbahn.

Dabei wurde man auf eine andere vielversprechende Produktionsmöglichkeit aufmerksam, die Aufarbeitung von gebrauchten Schrauben für den Gleisoberbau. Mit vielen Versuchen entwickelte man für diese Aufgabe Maschinen, die ein wirtschaftliches Verfahren ermöglichten. Das Ergebnis meldete man zum Patent an, das 1932 als „Verfahren zur Wiederherstellung abgenutzter Haken-

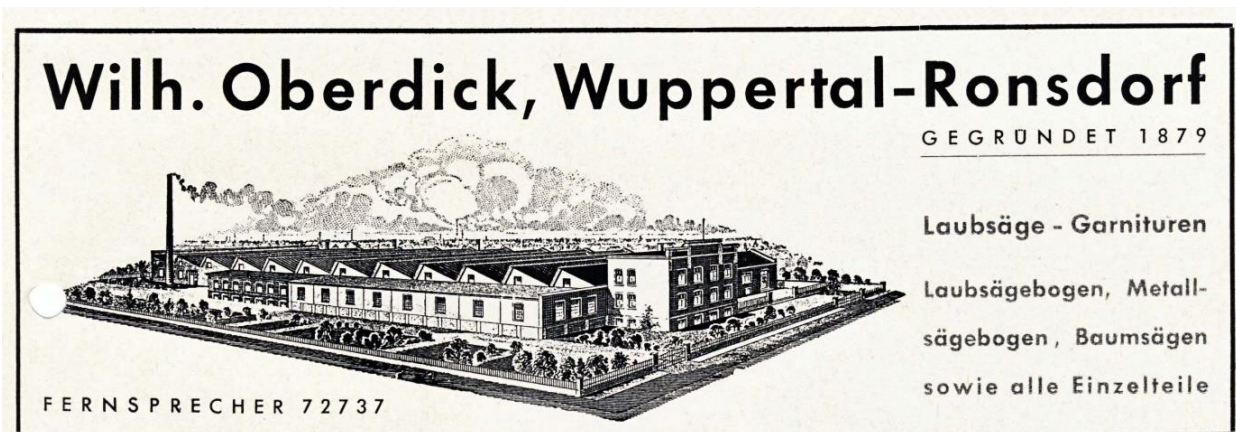
kopfschrauben für eiserne Eisenbahnschwellen“ in die Patentliste eingetragen wurde. Jetzt wurden bei Marcus „aus alten Schrauben neue gemacht“. Der Betrieb entwickelte sich so stark, dass man 1936 eine neue, größere Produktionsstätte an der Lilienstraße errichtete. Im selben Jahr schied Maria Marcus aus gesundheitlichen Gründen aus der Firma aus.

Während des Zweiten Weltkrieges (1939-45) wurde die Produktion unverändert fortgeführt. 1945 kam dann die Fertigung von Spezialgeräten für die Thermit-Schienenschweißung hinzu, da der Berliner Betrieb, der diese Geräte hergestellt hatte, durch Kriegseinwirkung total zerstört war. 1953 kam es zu einem erneuten Standortwechsel. Man erwarb Produktionshallen an der Gasstraße, nahe des Bahnhofes, was für den Transport der Güter von besonderem Vorteil war. Jetzt begann man auch mit der Aufarbeitung von Rippen und Klemmplatten für den Gleisbau. 1954 trat Dipl. Ing. Günter Marcus als Geschäftsführer in das Unternehmen ein. 1956 erhielt er das Patent zum Umarbeiten von Flachlaschen in Klemmplatten. Als Alfred Marcus 1963 starb, wandelte man die oHG in eine Kommanditgesellschaft um und ab 1979 firmierte das Unternehmen unter dem Namen Friedrich Marcus GmbH & Co. KG.

Ende der 1970er Jahre kam es zu einem schweren wirtschaftlichen Einschnitt. Mit der technischen Veränderung im Gleisbau ging der Bedarf an den bisher für die Deutsche Bundesbahn gefertigten Produkten stark zurück. Die Herstellung musste zunächst eingeschränkt und später eingestellt werden. Nun machte sich die starke Bindung des Unternehmens an die Deutsche Bundesbahn negativ bemerkbar. Trotz aller Bemühungen wurde ein Ausgleich für den Verlust nicht gefunden und so musste die Firma nach mehr als 100-jähriger Tätigkeit zum 31. Dezember 1991 aufgegeben werden. Die Ära, in der die Firma Marcus „aus alten Schrauben neue machte“, war zu Ende.
Quellen: Jubiläumsschrift: 1886-1986, 100 Jahre Friedrich Marcus, Maschinenfabrik Wuppertal-Ronsdorf (Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-bürgerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

Wilh. Oberdick, Etzelstr. 19-23, (1879- um 2000) Werkzeugfabrik (u.a. Laubsägen)

AB 1942 Werkzeugfabrik, Standartenstr. 23 (früherer Name: Feldstraße,
Lassallestraße, später Etzelstraße)
Laubsägegarnituren, Laubsägebogen, Metallsägebogen, Baumsägen.



AB 1961 Wilh. Oberdick, Werkzeugfabrik, Etzelstr. 23
BB 1987 vorh.
BB 2001/02 vorh.
Um 2000 Heinz-Dieter Oberdick führte Unternehmen in 3. Generation. Um 2000 mit Unterstützung der Wifö Firma verkauft mit Fortführung der Produktion. Aber keine Produktion mehr an Etzelstr. Dort entstehen Eigentumswohnungen. H.-D. Oberdick gründet 2005 Stiftung, um Kinder u. Jugendl. vor Herzkrankheiten zu bewahren. (WZ 9.Nov.2005)
TelBuch 2010/11 nicht aufgeführt

Adolf Petig GmbH & Co KG, Rädchen 11 (1934-ca. 2002 ?) **Bandweberei**

50 Jahre Firma Adolf Petig GmbH & Co KG

Die Firma Adolf Petig wurde am 1. Juni 1934 als Bandweberei in Ronsdorf gegründet. Im Jahre 1938 wurden ein Betriebsgebäude und einige bandstühle angeschafft. Nach dem Tode des Firmengründers Adolf Petig 1947 übernahm seine Frau, Maria Petig, die Geschäftsleitung. Seit 1981 wird das Unternehmen als GmbH & Co KG von Frau Petig und ihren beiden Söhnen Gerd und Kurt gemeinsam geführt. In neuen Betriebsräumen, die die Firma 1982 in Ronsdorf bezog, werden heute auf modernsten Maschinen ca. 35 Mio. Meter Dekorationsbänder im Jahr hergestellt.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1984)

- | | | |
|------------|--|-----|
| AB 1942 | Adolf Petig, Bandfabrik, Rädchen 11 | |
| 1982 | Umzug an die Otto-Hahn-Str. 31 (WZ 28.11.1991) | |
| BB 1987 | Adolf Petig GmbH & Co KG, Seidenbandweberei, Otto-Hahn-Str. 31 | |
| 1991 | Produziert werden 50 Mio. Meter farbiger Bänder für Geschenkverpackungen und Blumenhändler. Dafür unter einem Dach: Garnlagerung, Kettenschererei, Webautomaten, Färberei, Druckerei, Aufmachung und Versand. Großer | Ex- |
| | portanteil. Gerd Petig ist einer der Firmeninhaber. (WZ 28.11.91) | |
| AB 1992 | Adolf Petig GmbH & Co KG, Seidenbandweberei, Otto-Hahn-Str. 31 | |
| BB 2001/02 | Adolf Petig GmbH & Co KG, Band, Kordel, Litze, Otto-Hahn-Str. 31 | |
| 2003 | Produktionsaufgabe und seither nur noch Vermietung und Verpachtung ?? | |

Adolf Petig GmbH & Co. KG, Echoer Str. 49

Vermietung, Verpachtung von eigenen oder geleasten Gewerbegrundstücken und Nichtwohngebäuden

Adolf Petig GmbH & Co. KG mit Sitz in Wuppertal ist im Handelsregister mit der Rechtsform GmbH & Co. KG eingetragen. Das Unternehmen wird beim Amtsgericht 42103 Wuppertal unter der Handelsregister-Nummer HRA 11300 geführt. Das Unternehmen ist wirtschaftsaktiv. Die **letzte Änderung im Handelsregister wurde am 12.06.2003** vorgenommen. Das Unternehmen wird derzeit von 2 Managern (2 x Geschäftsführer) geführt. Es sind 3 Gesellschafter an der Unternehmung beteiligt.

Johannes Rauner Nachf. Kurfürstenstr. 26, (1898 – um 1994) **Kamm- und Rietmacher**

(gk). Über das Riet, seine Herstellung und Verwendung, ist im Lexikon ausführlich unter „Bandwirkerei – Technik Infoblätter“ berichtet. An dieser Stelle soll über einen Ronsdorfer Familienbetrieb berichtet werden, der bis in die Neuzeit Riete herstellte. Ende des neunzehnten Jahrhunderts wurden die Bandstühle mehr und mehr von Gas- und Elektromotoren angetrieben, was sich auch auf die Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen auswirkte. Johannes Rauner und seine Frau Maria hatten sieben Töchter und einen Sohn. Um in dieser Situation für die Mädchen eine Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, gründete er 1898 an der Kurfürstenstraße 25 eine Kammstrickerei. Dabei handelte es sich um einen Betrieb, der Zubehör für Bandstühle herstellte. Da bei dieser Produktion viel Handarbeit erforderlich war, konnten alle Kinder gut beschäftigt werden. Die Arbeitsräume mit der ersten Maschine befanden sich im Wohnhaus. Als um die Jahrhundertwende die Produktion ständig anwuchs, wurde 1906 hinter dem Wohnhaus ein Fabrikgebäude errichtet. Da Sohn Johannes eine Lehre als Rietmacher absolviert hatte, nahm man auch die Fertigung von Rieten auf. Der Erste Weltkrieg (1914-18) wurde zu einem Schicksalsschlag für die Familie. Sohn Johannes, der designierte Nachfolger seines Vaters, wurde als vermisst gemeldet und kehrte nicht mehr zurück. Die Nachfolge war völlig offen. Die drei Schwiegersöhne waren an der Übernahme des Betriebes nicht interessiert. So sprach Johannes Rauner Willi Klein, den Verlobten seiner Tochter Martha an, der bereit war, in die Firma einzusteigen. Als Johannes Rauner 1922 starb, wurde die Firma zunächst in eine GmbH unter Leitung von Willi Klein umgewandelt, ging aber später in das alleinige

Eigentum von Willi Klein über. Jetzt führte sie den Namen „Johannes Rauner Nachf., Inhaber Willi Klein, Fabrik für Webereibedarf“. Da das Ehepaar Klein auch keinen Sohn hatte, trat Schwiegersohn Gottfried Halbach nach einer Umschulung in die Firma ein. Nach dem Tod seines Schwiegervaters im Jahre 1958 führte er sie als alleiniger Inhaber unter dem Namen „Rietmacherei Rauner, Inh. Gottfried Halbach, Fabrik für Webereibedarf“ fort.

Welche Bedeutung die Firma in früheren Jahren hatte, ist nicht erwähnt. Nach 1958 erlebte sie aber einen kräftigen Aufschwung, der bis Anfang der 1980er Jahre anhielt. Inzwischen bahnte sich der Einstieg der vierten Generation an. Sohn Gottfried machte zunächst eine Lehre als Bandwirker und trat 1966 in den väterlichen Betrieb ein, um dort im Hinblick auf seine künftigen Aufgaben eine Ausbildung als Rietmacher zu absolvieren. Als die Aufträge in der Rietmacherei immer weniger wurden, stieg er zunächst aus dem väterlichen Betrieb aus. Erst als sein Vater in den Ruhestand ging, kehrte er in die Firma zurück, die er zum 1. Januar 1989 unter eigenem Namen übernahm. Doch der Strukturwandel in der Bandindustrie machte dem Betrieb mehr und mehr zu schaffen und so suchte Gottfried Halbach jr. neue Produktionsmöglichkeiten. Die fand er in der Abzeichenweberei. Er schaffte einen Jacquardwebautomaten mit dem dazu gehörigen Mustercomputer an und begann mit der Herstellung dieses neuen Produktes. Offensichtlich hatte er eine Marktlücke gefunden, denn schon bald stiegen die Aufträge an, was die Anschaffung weiterer Maschinen nötig machte. Der Kundenkreis, der nach dem Zweiten Weltkrieg (1939-45) auf das Bergische Land geschrumpft war, dehnte sich jetzt wieder über die gesamte Bundesrepublik aus und in Einzelfällen kamen auch Auslandsaufträge hinzu.

Inzwischen ist die fünfte Generation herangewachsen und Sohn Marcus, der eine Ausbildung als Textilmechaniker gemacht hat, könnte eines Tages die Familientradition fortsetzen. Schlussbemerkung: Die Firma Rauner/Halbach blieb zwar immer ein kleiner Familienbetrieb, überlebte aber in ihrer Flexibilität manche anderen Ronsdorfer Unternehmen.

Quellen: Jubiläumsschrift: 100 Jahre 1898 – 1998 Johannes Rauner. Ein Familienbetrieb im Wandel der Zeit. (Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-buergerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

75 Jahre Rietmacherei Rauner

Im Jahre 1898 gründete Johannes Rauner sein Unternehmen, das Garn- und Weblitzen für die hiesige Bandindustrie herstellte. Mit seinem Sohn begann er im Jahre 1908 die Produktion von Band- und Weberfeten. Nach dem Tode des Gründers wurde die Firma im Jahre 1922 in eine GmbH umgewandelt, die 1931 aufgelöst und von dem Schwiegersohn des Gründers, Willi Klein, unter der heutigen Firmenbezeichnung „Joh. Rauner Nachf.“ weitergeführt wurde. Seit 1958 führt Gottfried Halbach die Firma, deren Fertigungsprogramm in der Herstellung von Bandrieten und Webgeschirren und dem Handel mit textiltechnischem Zubehör liegt.

(Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1963, S. 259)

AB 1993 vorhanden

Vermutlich Betriebseinstellung um 1994

AB 1995 nicht mehr aufgeführt

Kabelwerk Reinshagen GmbH, Dickestr. 23, gegr.1874 Seit 1995: Delphi, Vorm Eichholz 1

(gk). Wer in Ronsdorf von der westlichen Höhe nach Osten schaut erblickt auf dem gegenüber liegenden Berg Kabelwerk Reinshagen, das mit seinem Hochhaus wie eine Burg über Ronsdorf thront. Die Geschichte dieses Unternehmens begann in Ronsdorfs Innenstadt, wo Carl Reinshagen und Heinrich Hüttenhoff 1874 auf dem Grundstück des späteren Postamtes eine kleine Bandfabrik errichteten. Doch schon wenige Jahre später reichte der Raum dort nicht mehr aus und 1880 verlegte man den Betrieb nach Barmen. Da die Bandindustrie schon immer der schwankenden Mode unterworfen war versuchte man dem zu begegnen, indem man mit der Fertigung umspinnener Drähte begann. Ein weiterer Schritt war die Herstellung von Telefonschnüren, was einen solchen Umfang annahm, dass neue Maschinen angeschafft werden mussten. Der erste Schritt zum späteren Kabelwerk war getan.

1887 schied Heinrich Hüttenhoff aus der Firma aus. Damit war Carl Reinshagen Alleininhaber. Das Fertigungsprogramm wurde immer umfangreicher. Einer der Hauptabnehmer war die Deutsche Post. Aber auch der Export entwickelte sich positiv. Bereits 1910 gingen 35 Prozent der Produktion ins Ausland. Erneut musste an die Vergrößerung des Betriebes gedacht werden. Man kehrte nach

Ronsdorf zurück und konnte im April 1914 die Arbeit im neuen Fabrikgebäude an der Dickestraße aufnehmen. Zu dem Zeitpunkt hatte die Firma 80 Mitarbeiter. Der Gründer der Firma, Carl Reinshagen, erlebte diesen Umzug nicht mehr. Die Firma wurde von seinen beiden Söhnen Max und Carl Reinshagen geleitet, die schwierige Zeiten zu überstehen hatten. Bedingt durch den Ersten Weltkrieg 1914/1918 hatte man mehrere Jahre von der Substanz leben müssen. Dringend benötigte Mittel zur Modernisierung fehlten und so entschlossen sich die beiden Inhaber, mit dem größten holländischen Kabelhersteller, der Firma DRAKA, eine Verbindung einzugehen. Sie gründeten eine Kommanditgesellschaft, der die beiden Brüder Reinshagen als persönlich haftende Gesellschafter und die Firma DRAKA als Kommanditistin angehörte. Dann konnten mit dem zugeflossenen Kapital die Investitionen getätigt werden.

In den Folgejahren setzte eine starke Aufwärtsentwicklung des Unternehmens ein.

1920/21 errichtete man ein viergeschossiges Verwaltungshaus. 1923 konnte ein eigenes Gummiwerk in Betrieb genommen werden.

Weitere Investitionen folgten. Am deutlichsten spiegelt sich der Aufwärtstrend in den Mitarbeiterzahlen wieder. Von 1933 bis 1939 stieg diese von 360 auf 760 an. Um diese Zeit wurde Gerrit de Haas zum Geschäftsführer berufen, der sich neben seinem unternehmerischen Können durch sein soziales Engagement und in der Nachkriegszeit durch seinen Einsatz für Ronsdorfer Interessen einen Namen machte.



Werk Wuppertal-Ronsdorf um 1940

Den Luftangriff 1943 überstand das Unternehmen mit nur geringen Schäden. In den fünfziger Jahren entwickelte sich dann die Firma zu einem Großunternehmen mit verschiedenen Zweigbetrieben, die zusammen mit dem Ronsdorfer Werk die gesamte Palette von Elektrokabelabdeckten. In Ronsdorf entstand in den 1960er Jahren auf dem Gelände der früheren Ronsdorfer Ziegelei Werk II, das heute insgesamt 4 Fabrikhallen umfasst und heute noch von der Firma Draka Deutschland zur Herstellung von Kabeln und Leitungen genutzt werden.

In den 70er Jahren mit der Übernahme der Firmen Draka/Reinshagen durch Phillips entwickelte sich der Reinshagen Produktbereich Automobilverdrahtungen zu einem führenden Hersteller von Kabelsätzen für die europäische Fahrzeugindustrie, mit zahlreichen Produktionsstandorten im In und Ausland.

1972 wurde in Ronsdorf ein neues 6 stöckiges Verwaltungshaus gebaut, um dem wachsenden Personalbedarf in der Entwicklung und Vertrieb in Ronsdorf unterzubringen. 1981 wurde von Philips der Reinshagen Unternehmensbereich an den US Autohersteller General Motors verkauft und damit gehörte Reinshagen zu der GM Tochter Packard Electric, dem größten Hersteller von Automobil Verdrahtungssystemen in den USA. Diese Übernahme führte dazu, dass sich die Unternehmensgruppe Packard - Reinshagen zum Weltmarktführer in der Entwicklung und Herstellung von Automobilverdrahtung entwickelte.

Im Jahr 1990 wurde Reinshagen umbenannt in Packard Electric Europa mit Hauptsitz in Ronsdorf. Der Bereich Kabel und Leitungen wurde mit allen Gebäuden an der Dickestraße und die Produktionshallen am Bahnhof, an die holländische Unternehmensgruppe NKF/Draka verkauft. Unter dem Namen „Draka Deutschland GmbH“ werden bis heute Kabel und Leitungen in den Ronsdorfer Werkshallen hergestellt.

1995 hat General Motors alle seine eigenen Zulieferbetriebe ausgegliedert und als selbstständige Unternehmensgruppe unter dem Namen „Delphi Automotive“ an die amerikanische Börse gebracht. Der Reinshagen Eigentümer „Packard Electric“ wurde somit ein Unternehmensteil der Delphi Gruppe weiterhin mit Hauptsitz in Ronsdorf unter dem Namen „Delphi Deutschland“. Da in Ronsdorf der gestiegene Personalbedarf an Entwicklungsingenieuren und benötigten Entwicklungslabors räumlich nicht mehr untergebracht werden konnte, entschloss man sich ein neues Entwicklungs- und Verwaltungsgebäude auf dem Gelände der ehemaligen Kaserne in Cronenberg zu erstellen. Das 6-stöckige Verwaltungshaus wurde im Jahr 2000 verkauft und der Hauptsitz von Delphi Deutschland nach Cronenberg verlegt.

Die ehemalige Ronsdorfer Firma führte zwar die Namen Delphi und Draka Deutschland, für die Ronsdorfer blieb er aber bis heute die Kabelwerke Reinshagen, das im Ronsdorfer Wirtschaftsleben immer noch eine bedeutende Rolle spielt.

Quellen: 1874 - 1974 Chronik der Kabelwerke Reinshagen. Vor 125 Jahren – Gründung der „Kabelwerke Reinshagen“ in der Ronsdorfer Wochenschau vom 22. Dezember 1999
(Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-buergerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

Otto Schulte oHG, In der Krim 26, gegr. 1911 **Werkzeugfabrik**

75 Jahre Otto Schulte oHG, In der Krim 26, Werkzeugfabrik
Die Firma kann am 1. Okt. 1986 auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken.

Historie (www.otto-schulte.de - 2018)

Die Firma Otto Schulte Inh. Klaus Grünewald e.K. ist ein mittelständisches Unternehmen mit Sitz in Wuppertal.



Bei Gründung der Firma am 01.10.1911 durch Otto Schulte umfasste das Fabrikationsprogramm Schnitte und Stanzen für die Remscheider Industrie. Die ersten Fabrikationsräume befanden sich in Lüttringhausen-Halbach. Im Mai 1919 wurde der Sitz nach Ronsdorf verlegt, wo die Firma auch heute noch in erweiterten Produktions- und Geschäftsräumen ansässig ist. Ab 1942 wurde das Produktsortiment zunächst auf Zangen und Schraubenschlüssel umgestellt und später um Druckluft-Einsteckwerkzeuge erweitert. Man hat sich in den letzten 40 Jahren auf die Produktion aller Arten von Werkzeugen für die Druckluft-Technik spezialisiert und besonders auf Sonderanfertigungen von Werkzeugen nach Muster und Zeichnung.

Inhaberstruktur:

Nach dem Gründer übernahmen seine Töchter Margarete Schulte und Gertrud Schubäus die Firma und führten sie zusammen mit Franz Schubäus als Geschäftsführer. Heute leitet in dritter Generation sein Schwiegersohn Ingenieur Klaus-Dieter Grünewald die Firma, deren Produktions- und Handelspalette laufend auf neusten Stand gebracht wird.

Wir sind traditionsreicher Produzent für Einsteckwerkzeuge und Meißel.

Unser Sortiment umfasst

- Standardmeißel
- Sondereinsteckwerkzeuge und spezielle Produkte für Gießereien wie
- Putzmeißel
- Putzdorne

Wir bieten auch Sonderanfertigungen nach Zeichnung oder Muster an.

Friedrich Wilhelm Schwager, Scheidtstr. 52, gegr. 1888 **Bauschreinerei, Möbel**

75 Jahre Firma Friedrich Wilhelm Schwager, Wuppertal- Ronsdorf

Am 15. Juni 1963 begeht die Firma Friedrich Wilhelm Schwager, Wuppertal-Ronsdorf, ihr fünfundsiebzig-jähriges Geschäftsjubiläum. Das Unternehmen wurde zunächst als Bauschreinerei betrieben. Im Jahre 1918 stellte man sich auf die Fabrikation von Wringmaschinen um und spezialisierte sich später darauf. Bald war eine Erweiterung der Fabrikationsanlagen notwendig, als es gelang, einem Qualitätswinger mit dem Firmenzeichen „Schwager“ einen beachtlichen Abnehmerkreis im In- und Ausland zu verschaffen. Nach dem Tode des Firmengründers Friedrich Wilhelm Schwager übernahm Gustav Schwager im Jahre 1945, als damaliger Betriebsleiter, die Firma, die während des letzten Krieges Totalschaden erlitten hatte. In mühevoller Wiederaufbauarbeit konnte der frühere Leistungsstand bald wieder -erreicht werden. Um der Weiterentwicklung Rechnung zu tragen, wurde inzwischen eine Verkaufsabteilung für Waschmaschinen und Waschautomaten angegliedert.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1963)

BB 2001/02 Fr. W. Schwager, Scheidtstr. 52, Möbel

TeilBuch 2010/11 Fr. W. Schwager, Möbelhaus, Scheidtstr. 52

TeilBuch 2017 ebenso

Internet Sonntagsblatt Anzeige: Möbelhaus Schwager im Jan. 2018 geschlossen.
(für immer oder nur im Januar?)

David Strasmann & Co, Heidter Str. 2, gegr. 1835 **Werkzeuge für Holzbildhauer und Schnitzer**

125 Jahre Firma David Strasmann & Co., Wuppertal-Ronsdorf

Am 15. September 1960 konnte die Firma David Strasmann & Co., Spezialfabrik für die Herstellung von Werkzeugen für Holzbildhauer, Schnitzer und Modellbauer, Wuppertal-Ronsdorf, auf ihr einhundert-fünfundzwanzig-jähriges Bestehen zurückblicken. Das von David Strasmann im Jahre 1835 gegründete Unternehmen befaßte sich mit der Fertigung von Beiteln und Bohrern für die Holzindustrie, die damals noch in reiner Handarbeit hergestellt und durch Export- und Großhandelshäuser auf den Markt gebracht wurden. Nach dem Tod des Firmengründers übernahm sein ältester Sohn gleichen Namens den Betrieb. Seine großen fachmännischen Kenntnisse und nie erlahmende Tatkraft kamen der erfolgreichen Weiterentwicklung der Firma zugute. ^{Im} Jahre 1881 übersiedelte er nach Ronsdorf, wo die Firma heute noch ihren Sitz hat. Nach dem ersten Weltkrieg betraute er seine beiden Söhne David und Franz Strasmann mit der Leitung des Werkes, dessen Bedeutung trotz mancher Rückschläge in den folgenden, schweren Jahrzehnten weiter wuchs. Seit dem Tode seines Bruders, David Strasmann jr., im Jahre 1944 führte Franz Strasmann als Alleininhaber das Werk der Väter weiter und nahm zu seiner Unterstützung 1948 seinen Schwiegersohn, Max Schmidt, als Teilhaber auf. In den vorausgegangenen Jahren hatte sich die Firma ganz der Fertigung von Werkzeugen für Holzbildhauer, Schnitzer und Modellbauer zugewandt. Wenngleich in diesem Produktionszweig früher die englischen Fabrikate den Markt beherrschten, setzten sich doch schon bald nach dem letzten Krieg, die qualitativ guten und formvoll-endeten Werkzeuge des Unternehmens in den Fachkreisen des In- und Auslandes immer mehr durch und verschafften der Firma in ihrer Branche einen hervorragenden Ruf.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK1960)

Kunstwerke für Künstlerhand (www.dastra.net)

In einem alten [Fachwerkhaus](#) im Herzen von Wuppertal Ronsdorf wurde 1835 unsere Firma David Strasmann & Co gegründet. In sechster Generation [schmieden](#) wir in diesem Familienbetrieb in feinsten Handarbeit spezielle Werkzeuge für den Bedarf von Holzbildhauern und Schnitzern. Balleisen, Flacheisen, Gaißfüße, gerade, gebogene und gekröpfte Hohleisen und all das auch noch in den verschiedensten Größen. Unser Firmenkatalog verzeichnet eine Gesamtzahl von über 1.700 lieferbaren Artikeln.

Man muss sich vorstellen, jedes Eisen durchläuft bis zu seiner Vollendung 32 Arbeitsgänge. Angefangen mit dem Schmieden der Rohlinge aus speziellen Stahl, der besonders lange seine Schärfe behält, und dem Formen in der Gesenkschmiede, geht weiter mit dem exakten Schliff auf Form und Maß, dem Geraderichten, Zeichnen, Härten, Polieren, Anschärfen bis hin zur Montage des Holzgriffes und dem Aufkleben des Etiketts. Die Werkzeuge, die von unseren Mitarbeitern per Hand in unserer Firma hergestellt werden ähneln schon kleinen Kunstwerken.

Unsere Kunden sind Profis und legen Wert auf Qualität. So kommt es, dass sich unsere Werkzeuge in Bildhauerkreisen einen Namen gemacht haben und in alle Welt verkauft werden. Denn das was man bei uns kauft, damit können Ihre Enkel noch arbeiten.

(Quelle: homepage der Firma: www.dastra.net – 2018)

J.H. vom Baur Sohn GmbH & Co. KG, Marktstr. 32-36, gegr. 1805 Bandweberei

(gk). In den „historischen Stadtrundgängen“ wurden kurz die Firma vom Baur und das am Markt gelegene alte Geschäftshaus angesprochen. Hier soll nun näher auf die Firmengeschichte eingegangen werden. 1805 gründete Johann Heinrich vom Baur die „Bändermanufaktur vom Baur“. Das Geschäftshaus lag an der Marktstraße gegenüber der Einmündung der Lüttringhauser Straße. Zunächst ließ J.H. vom Baur die Bänder von Hausbandwirkern fertigen. Er selbst baute zielstrebig den Vertrieb auf und reiste bis nach Brabant, um dort seine Waren zu verkaufen. Schon bald war er in Ronsdorf als erfolgreicher Kaufmann anerkannt. 1842 gehörte er zu den Gründern der Bergischen Handelskammer zu Lennep. Schon wenige Jahre später stieg sein ältester Sohn Carl Ferdinand mit ins Geschäft ein, wurde 1846 Teilhaber und 1854 Firmenchef. Nun hieß die alte Bändermanufaktur „J.H. vom Baur Sohn“.

Auch Carl Ferdinand war ein zielstrebiges Unternehmen und baute die Firma weiter aus. Als das am Markt gelegene Bolckhaus'sche Anwesen im Erbgang auf ihn überging, verlagerte er sein Geschäft dorthin. Schon früh setzte Carl Ferdinand vom Baur auf das Exportgeschäft. Geliefert wurde nach England, Frankreich, Spanien und Italien sowie nach Nordamerika, was mit der Zeit zum aufnahmefähigsten Land für Ronsdorfer Bänder wurde. Um den Anforderungen des amerikanischen Marktes Rechnung zu tragen richtete er in New York einen Hauptstützpunkt ein.

1862 ließ er hinter dem Geschäftshaus an der Marktstraße ein für die damalige Zeit ungewöhnlich großes Fabrik- und Lagergebäude errichten und stellte dort die ersten eigenen Bandstühle auf. Die Fertigung wurde schon bald wieder eingestellt und man kehrte zur Vergabe der Aufträge an die Hausbandwirker zurück. Als die Amerikaner zum Schutz der eigenen Wirtschaft Schutzzölle erhoben, sandte Carl Ferdinand vom Baur seinen zweiten Sohn Carl Max nach Amerika, der dort eine Bandfabrik errichtete, die mit den ursprünglich für Ronsdorf angeschafften Bandstühlen ausgestattet wurde. Auf diese Weise konnte die Firma die Schutzzölle umgehen und sich auch unter den veränderten Umständen einen Anteil am amerikanischen Markt sichern.

Die Jahre um 1870 waren in der Bandindustrie eine wirtschaftlich unruhige Zeit. Hochkonjunktur und wirtschaftliche Depression wechselten sich ab und auch die Firma vom Baur wurde zum Teil stark betroffen. Es gelang Carl Ferdinand vom Baur aber immer wieder, die Firma aus der Krise herauszuführen. Doch auch für ihn kam die Zeit, die Leitung der Firma in jüngere Hände zu legen, was aber einige Sorgen bereitete. Sein Sohn Adolf als designerter Nachfolger war zart und krank und so musste Carl Ferdinand einen früheren Prokuristen als Teilhaber aufnehmen und ihm die Geschäftsführung übertragen.

Adolf vom Baur verstarb 1884 mit neununddreißig Jahren und erst 1897 konnte dessen Sohn Fritz die Geschäftsleitung übernehmen. Voraufgegangen war für ihn eine gute Ausbildung und mit seiner unternehmerischen Energie war er ein echter Nachfahre seines Großvaters Carl Ferdinand. Um diese Zeit standen in dem vorübergehend verwaisten Fabrikgebäude zehn elektrisch angetriebene Bandstühle sowie drei Musterbandstühle mit Handantrieb. Zur Ausweitung der eigenen Produktion errichtete Fritz auf dem hinteren Betriebsgelände ein Shed für zehn Bandstühle, das später zur Aufnahme von zweiundvierzig Bandstühlen erweitert wurde. Der Schwerpunkt lag in der Herstellung von Herrenhutband und von Fantasiebändern. Aber auch Damenbänder wurden gefertigt. In dieser Zeit begann ein neues Material, die Kunstseide, den Markt zu erobern. Sie wurde wegen ihres Glanzes vor allem zur Herstellung von Damenbändern genutzt.

Einen erneuten Einschnitt brachte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914. Fritz vom Baur und viele seiner Mitarbeiter wurden zum Wehrdienst eingezogen. Er selbst zog sich bei den Einsätzen ein tückisches Herzleiden zu, an dem er 1921 verstarb. Seine letzten Lebensjahre widmete er dem Ausbau des England-Geschäftes. Die Geschäftsleitung wurde von dem 1919 eingetretenen Teilhaber Emil Spier übernommen. Nach einem Studium und einer vielseitigen Ausbildung trat auch Hinnerk vom Baur, Sohn des Fritz vom Baur, 1927 zunächst als Teilhaber und später als alleiniger Inhaber in die Firma ein. In den ersten Jahren widmete er sich dem von seinem Vater begonnenen Ausbau des England-Geschäftes, indem er in England ein Zweigwerk errichtete.

Firma vom Baur im Jahre 1925

Firma vom Baur

nach dem Wiederaufbau

Aber auch das Inlandgeschäft wurde von ihm nicht vernachlässigt. Der Zweite Weltkrieg (1939-45) brachte eine Vielzahl von Wehrmachtaufträgen, so dass zeitweise in drei Schichten gearbeitet werden musste. Das alles ging beim Luftangriff in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1943 jäh zu Ende. Was mehrere Generationen aufgebaut hatten wurde in kürzester Zeit von den Bomben zerstört. Lediglich der Keller des Bürogebäudes blieb erhalten.

Doch Hinnerk vom Baur gab nicht auf. Schon bald wurde auf dem Kellergeschoss eine Baracke errichtet, wo Geschäftsleitung und Verwaltung Platz fanden. Um die Produktion teilweise wieder aufnehmen zu können mietete er Sheds von Bandwirkern an, die zurzeit im Kriegsdienst waren. Da die Hausbandwirkerei in Ronsdorf fast zum Erliegen gekommen war wurden weitere Aufträge an Hausbandwirker im oberbergischen Raum vergeben. Mühsam musste das Rohmaterial dorthin geliefert und die Fertigware abgeholt werden. Erst nach der Währungsreform im Jahre 1948 konnte mit dem Wiederaufbau des Betriebes begonnen werden. Als erstes entstand ein Shed, das Platz für zwölf Bandstühle bot. Die Aufbauarbeiten wurden zügig fortgeführt und 1955, dem Jahr des hundertfünfzigsten Firmenjubiläums, stand schon wieder ein ansehnlicher Betrieb. Inzwischen war 1954 mit Viktor vom Baur auch die nächste Generation in die Firma und ab 1960 in die Geschäftsführung eingestiegen.

Unabhängig vom Wiederaufbau kam in dieser Zeit eine weitere große Herausforderung auf die Firma zu. Mit zunehmendem Kraftfahrverkehr war der Hut als Kopfbedeckung immer weniger gefragt und es war zu erwarten, dass langfristig die Aufträge für Hutbänder zurückgehen würden. Mit unternehmerischem Weitblick suchte Hinnerk vom Baur gemeinsam mit seinem Sohn Viktor nach neuen Produkten und fand im Bereich technische Gewebe ein neues Standbein für die Firma. Mit der Erfahrung langjähriger Mitarbeiter und der Ergänzung des Maschinenparks um moderne Nadelautomaten konnten neue Wege beschritten werden. Neben technischen Flachgeweben waren es vor allem nahtlose Gewebeschlauhe verschiedenster Art, die auf den vorhandenen Schiffchenwebstühlen hergestellt werden konnten. Der vorhandene Maschinenpark ermöglichte es, auf die unterschiedlichsten Kundenwünsche einzugehen. Die Offenheit gegenüber den Kunden und der eigene hohe Qualitätsanspruch waren ein Grund dafür, dass sich die Firma vom Baur einen führenden Platz in diesem Produktionsbereich erarbeiten konnte.

1992 trat Peter vom Baur in das Unternehmen ein. Mit ihm ist es die siebte Generation, welche die mehr als zweihundert Jahre alte Firma leitet und die trotz aller Konjunkturschwankungen auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken kann, die nur durch eine umsichtige Unternehmensführung von Generation zu Generation gesichert wurde.

Quellen: Jubiläumsschriften zum 125jährigen, 150jährigen, 175jährigen und 200jährigen Bestehen der Firma J.H. vom Baur Sohn GmbH & Co. KG, darunter von Eugen Luckey und Horst Schumacher: Firmenjubiläum 200 Jahre vom Baur Sohn Karl Wülfrath: Bänder aus Ronsdorf

(Verfasser Günter Konrad. In: www.ronsdorfer-bürgerverein.de/ronsdorf-wirkt/lexikon)

Paul Wagner, Kratzkopfstr. 7a-13 (1903 – um 1995) **Seidenbandfabrik**

50 Jahre Seidenbandfabrik Paul Wagner, Wuppertal-Ronsdorf

Die Seidenbandfabrik Paul Wagner in Wuppertal-Ronsdorf feiert am 4. Juli d. J. ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Von Paul Wagner **sen.** und F. W. Heeseler gegründet, entwickelte sich die Firma aus kleinen Anfängen heraus sehr bald zu einem maßgebenden Betrieb der Seidenbandfabrikation. Bereits im

Jahre 1909 konnte ein neuerbautes Geschäftshaus in der Kratzkopfstraße bezogen und der Betrieb den Erfordernissen entsprechend' erweitert werden. Das Fabrikationsprogramm umfaßte damals hauptsächlich Bänder für Konfektion und Damenputz. Auch das Auslandsgeschäft wurde seit der Gründung mit Erfolg gepflegt. Nach dem Ende des ersten Weltkrieges, der für die Firma Produktionsumstellungen mit sich gebracht hatte, konnte das Fertigungsprogramm auf die Herstellung von Trägerbändern erweitert werden. Im Jahre 1919 schied F. W. Heeseler aus der Firma aus und Paul Wagner wurde Alleininhaber. Seiner kaufmännischen Initiative und seinem rastlosen Einsatz ist es zu verdanken, daß die Firma die Krisenjahre um 1930 überwand und sogar noch vergrößert werden konnte. 1936 trat sein einziger Sohn, Paul Wagner jr., nach gründlicher technischer und kaufmännischer Ausbildung in die Geschäftsführung ein. Der zweite Weltkrieg brachte erneut schwere Rückschläge. Geschäft und Fabrikräume wurden bei dem Luftangriff auf Wuppertal-Ronsdorf am 30. Mai 1943 restlos zerstört. Den größten Verlust erlitt die Firma durch den Soldatentod des Juniorchefs Anfang 1944 Paul Wagner sen. nahm trotz seines hohen Alters noch während des Krieges 'den Wiederaufbau der Firma in Angriff. In den Jahren 1947/48 konnten die Wiederaufbauarbeiten durch die Errichtung eines neuen Geschäftshauses abgeschlossen werden. Paul Wagner starb im Juli 1951 und war bis in seine' letzten Tage unermüdlich für sein Unternehmen tätig.

Im Jahre 1945 trat sein Schwiegersohn C. Wahlefeld, der vordem in leitender Stellung in der Bandbranche tätig war, als Gesellschafter in die Geschäftsführung ein. Nachdem Damenhutbänder nach Kriegsende fast gänzlich aus der Mode gekommen sind, mußte die Fabrikations- und Verkaufsorganisation auf andere Bänder umgestellt werden. Dennoch hat die Firma ihre alte Bedeutung behauptet und darüber hinaus im In- und Auslandsgeschäft neue Erfolge erarbeiten können.

(Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 153, S.300)

75 Jahre Bandfabrik Paul Wagner

In diesen Tagen kann Firma Paul Wagner GmbH & Co. KG auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen wurde von Paul Wagner sen. und F. W. Heeseler gegründet, entwickelte sich über Erwarten schnell, so daß schon 1909 ein neu erbautes Geschäftshaus in der Kratzkopfstraße bezogen werden konnte. Das Fabrikationsprogramm umfaßte damals hauptsächlich Bänder für Konfektion und Damenputz. Ein erheblicher Teil der Produktion wurde exportiert.

1919 schied F. W. Heeseler aus dem Unternehmen aus, 1936 trat Paul Wagner jr. in die Geschäftsführung ein. Bei dem Luftangriff auf Wuppertal im Mai 1943 wurden die Büro- und Fabrikationsräume restlos zerstört. Anfang 1944 fiel Paul Wagner jr. in Rußland, ein unermeßlicher Verlust für die Familie und das Unternehmen.

Unmittelbar nach dem Kriege nahm Paul Wagner sen. den Wiederaufbau des Unternehmens auf, im Jahre 1948 wurden die neuen Räume fertiggestellt. Drei Jahre später verstarb der Firmengründer. 1945 trat sein Schwiegersohn, Clemens Wahlefeld, als Gesellschafter in die Geschäftsführung ein. Fast 25 Jahre leitete er in vorbildlicher Weise das Unternehmen bis zu seinem Tod 1969.

1969 wurde Dipl.-Kaufmann Klaus Steuernagel, Schwiegersohn von Paul Wagner jr., Prokurist und zwei Jahre später alleiniger persönlich haftender Gesellschafter und Geschäftsführer der Firma. Vor einigen Jahren ersetzte die Firma die herkömmlichen Barmer Bandstühle durch moderne Bandweb-Automaten. Das Unternehmen ist ein leistungsfähiger Partner seiner Kunden in aller Welt.

Seit 1977 ist Klaus Steuernagel Vorsitzender der Gemeinschaft Junger Unternehmer von Wuppertal und Umgebung. Außerdem wirkt er seit 1978 als Schatzmeister des Industrieverbandes Deutscher Bandweber und Flechter. (Quelle: Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1978)

AB 1961-AB 1991 Paul Wagner, Seidenweberei, Kratzkopfstr. 7a-13

AB 1995 s.o., letztmalig aufgeführt Vermutlich Betriebsschließung um 1995

AB 1997/98 nicht mehr aufgeführt

Wilhelm Wagner e.K., Kratzkopfstr. 3-9, gegr. 1865 Bandfabrik

AB 1942 Wilhelm Wagner, Bandfabrik, Kratzkopfstr. 3-7

AB 1961 dito

1965 100-jähriges Firmenjubiläum (Wirtschaftliche Mitteilungen der IHK 1965, S. 190)

AB 1991 Wilhelm Wagner, Bandweberei, Kratzkopfstr. 3-7
BB 1998/99 Wilhelm Wagner, Band, Kordel, Litze, Spitze, Kratzkopfstr. 3-9
BB 2001/02 dito

Firmen Auskunft zu Wilhelm Wagner e.K. (www.Fimenwissen.de-2018)

Kurzbeschreibung

Wilhelm Wagner e.K. mit Sitz in Wuppertal ist im Handelsregister mit der Rechtsform Einzelfirma eingetragen. Das Unternehmen wird beim Amtsgericht 42103 Wuppertal unter der Handelsregister-Nummer HRA 9655 geführt. Das Unternehmen ist wirtschaftsaktiv. Die letzte Änderung im Handelsregister wurde am 14.11.1983 vorgenommen. Das Unternehmen wird derzeit von einem Manager (1 x Inhaber) geführt.

Gegenstand des Unternehmens

Herstellung thermo-elektrisch und kaltgeschnittener Bänder, teilweise im Lohn.